

“GOTT UND DIE WELT.
RELIGION MACHT GESCHICHTE”



Quäker im Nationalsozialismus – unauffällig oder unbedeutend?

SERAFIN EILMES
LOUIS HAIN

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	2
2. George Fox und das „innere Licht“	3
2.1 Lehre der Quäker – Eine Religion des Handelns	5
2.1.1 Einfachheit	5
2.1.2 Frieden	7
2.1.3 Gleichheit	8
2.1.4 Wahrhaftigkeit	8
2.1.5 Gemeinschaft	8
2.2 Lebendige Religion	9
3. Wirken der Quäker	10
3.1.2 Die Quäkerspeisung	10
3.2.1 Die Situation der Quäker im Nationalsozialismus	13
3.2.2 Die Jugendgruppe der Berliner Quäker	15
3.2.3 „Erholungsheime“ der Quäker	18
3.2.4 Das Quäkerinternat Eerde	21
3.2.5 Die Kindertransporte	25
3.2.6 Das Ehepaar Friedrich	27
4. Einordnung des Widerstandes nach Peukert	32
4.1 Vergleich zu anderen Widerstandsgruppen	38
4.1.1 Die Swing-Jugend	38
4.1.2 Die Edelweiß-Piraten	38
4.1.3 Die Weiße Rose	38
4.1.4. Das Attentat vom 20. Juli 1944	39
4.2 Gelebte Religion – ein Grund zum Handeln?	39
4.3 Erfolg des Widerstandes	42
4.3.1 Kurzfristige Auswirkungen	42
4.3.2 Langfristige Auswirkungen	43
5. Der Widerstand der Quäker im Nationalsozialismus - Unauffällig oder unbedeutend?	44
6. Quellenverzeichnis	48

1. EINLEITUNG

Die Quäker entstanden im England des 17. Jahrhunderts als Abspaltung der christlichen Kirche. Die Gruppe um den Prediger George Fox vertrat im Gegensatz zu den meisten anderen Konfessionen eine liberalere Auslegung des Christentums und kritisierten die machtorientierten Praktiken der etablierten Kirchen.

Ein wichtiger Schritt in der Geschichte der Quäker war die Verbreitung ihrer Ansichten im Zuge der Auswanderungswellen nach Amerika. Dort gründeten sie unter anderem Pennsylvania, benannt nach dem Quäker und Gründervater William Penn. Bereits früh setzten sie sich für eine Abschaffung der Sklaverei und mehr Bürgerbeteiligung an der Politik ein.

Die vielleicht größte Bekanntheit erlangten die Quäker durch ihr andauerndes Engagement für Gleichheit und Frieden, für das den britischen und amerikanischen Quäkern stellvertretend für die gesamte Bewegung 1947 der Friedensnobelpreis verliehen wurde.

Auch wenn die „Gesellschaft der Freunde“ im englischen Sprachraum zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, konnten sich auch in Deutschland kleinere Ableger der Quäker etablieren. Die hiesigen Zentren sind Bad Pyrmont und Berlin, unsere Heimatstadt.

Trotz beträchtlicher Leistungen im Zuge ihres humanitären Engagements zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Quäker relativ unbekannt. In unserem Beitrag befassen wir uns mit ihrem Wirken im Nationalsozialismus, zu dem sie durch zahlreiche Besonderheiten ihres Glaubens in klarem Widerspruch stehen mussten. Zu diesem Zweck haben wir uns mit verschiedenen Projekten der Quäker in der NS-Zeit auseinandergesetzt, ihr Handeln analysiert und den Einfluss ihrer Religiosität auf ihr Wirken untersucht, um auf dieser Grundlage die zentrale Frage unserer Arbeit beantworten zu können: War der Widerstand der Quäker im Nationalsozialismus unauffällig oder unbedeutend?

2. GEORGE FOX UND DAS „INNERE LICHT“

„Die religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) ist eine Gemeinschaft von Christen, die getragen wird von dem Glauben an eine direkte und ständig zu verwirklichende Verbindung Gottes mit jedem Menschen im Gebet des Einzelnen und der Gemeinschaft.“¹ (Hans Albrecht, Schriftführer der Quäker)

Ihren Ursprung hatten die Quäker vor gut 300 Jahren im England des 17. Jahrhunderts. Auf den Tod Elisabeths I. im Jahre 1603 folgte eine Periode des politischen und religiösen Umbruchs. Aus ihr ging gegen Ende des Jahrhunderts nicht nur das Parlament mit gestärkten und neuen Rechten gegenüber dem König hervor, sondern auch kirchliche Strömungen bekamen mit der Toleranzakte von 1689 neue Freiheiten und wurden nicht weiter verfolgt. Die Frühzeit der Quäkerbewegung war jedoch geprägt von ihrer Verfolgung, die von Gefängnisstrafen bis zur Hinrichtung reichen konnte.

In diese bewegte Zeit hinein wurde der Begründer der Quäkerbewegung George Fox im Juli 1624 als Sohn eines einfachen Webers in Leicester geboren. Bevor er seinen religiösen Weg einschlug und Begründer der Quäker wurde, fing er eine Lehre bei einem Schuhmacher und einem Wollhändler an. Schon in seiner Jugend wurde er als wahrheitsliebend und sehr entschlossenen in seinen einmal gefassten Entscheidungen beschrieben,² Eigenschaften, die nicht nur seinen Weg zum Quäkertum maßgeblich beeinflussten, sondern auch zentrale Bedeutung für die gesamte Gruppe gewinnen sollten.

Mit seiner Religionsauffassung unzufrieden, begab er sich als junger Mann auf die Suche nach der reinen Erkenntnis Gottes. Sein Weg führte ihn durch ganz England zu den Bekennern und Gelehrten der Anglikaner, Puritaner und den Separatistenpredigern.³ Obwohl er sich aufgeschlossen gegenüber ihrer Auslegung und ihren religiösen Vorstellungen zeigte, konnte keine der Strömungen seinen Drang nach einer gelebten Religion befriedigen. Zu sehr waren die einzelnen Gruppierungen fixiert auf unveränderliche Elemente wie die Bibel, oder auch die Sakramente, die den Gläubigen, davon war er fest überzeugt, von Gott entfernten. Selbst in der Bibel, die für sich beansprucht, das Wort Gottes wiederzugeben, konnte George Fox nur einen Teil der göttlichen Offenbarung erkennen.

In einer anlässlich der anstehenden Weltkonferenz der Quäker im Jahre 1917 verfassten Schrift heißt es, die konsequente Unterwerfung des biblischen Wortes führe nicht zum Glauben, sondern vielmehr zu seiner Unterwerfung.⁴ Eine strikte Befolgung mit all ihren Regeln und Formalitäten würde George Fox und den Quäkern zufolge nicht zu einer besonders gläubigen Person führen, sondern lediglich zu jemandem, der formale Regeln und Gelübde einhalte. Regeln jedoch würden nicht zu der angestrebten Nähe zu Gott führen, sondern sogar eine Distanzierung von Gott dar-

1 Evangelisches Zentralarchiv, Berlin, Akte Nr. 230/221. Im Folgenden EZA 230/221.

2 Adolf Schwindt: Das innere Licht. Die Religion des Tätigen Lebens. Quäker-Verlag, Berlin 1922, S.27.

3 In: Jahresversammlung der Quäker (Hrsg.): Christliche Unterweisung der Religiösen Gesellschaft der Freunde in Großbritannien. Christliches Leben, Glauben und Denken in der Gesellschaft der Freunde. Verlag Leonhard Friedrich, Bad Pyrmont 1951, S.18. Im Folgenden genannt Christliches Leben und Wirken.

4 Christliches Leben und Wirken, S.14 f.

stellen. George Fox strebte nach mehr, er wollte die Worte Gottes erleben und spüren. Seine Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit darüber, als religiös Suchender in den Angeboten seiner Zeit keine befriedigende Antwort zu bekommen, machten ihm zunehmend zu schaffen. Er selbst schreibt in sein Tagebuch: „Als ich selbst in der Tiefe war eingeschlossen unter allem, konnte ich nicht glauben, dass ich je hochkommen würde: meine Trübsal, meine Bekümmernis und Versuchen waren so groß, dass ich oft glaubte, ich müsste verzweifeln.“⁵

Hoffnung schöpfte er erst als Gott sich ihm direkt offenbarte und zu verstehen gab, dass Gott in jedem Menschen sei, ein Gedanke, der in den Mittelpunkt des Quäkerglaubens rücken sollte. Die Gesellschaft der Freunde bezeichnet das Göttliche im Inneren eines Menschen bis heute als „inneres Licht“, und es wohnt ausnahmslos jedem Menschen inne – unabhängig von Herkunft oder Geschlecht, er sei gläubig oder ungläubig.

Von neuer Motivation durchdrungen, predigte und verbreitete George Fox seine Erleuchtung. Schon bald traf er auf Gleichgesinnte, die sich ebenfalls nicht von den vorhandenen Religionen vertreten fühlten. Die Geburtsstunde der Quäker schlug, als sich im Jahre 1648 erstmals eine Gruppe unter der Bezeichnung „Kinder des Lichts“ in Mansfield traf.⁶ Der Name „Quäker“ (aus dem Englischen von to quake = zittern) wurde der Gruppe erst später zugeschrieben und in seiner ersten Verwendung eher als Spottnamen gebraucht. In einer Gerichtsverhandlung, bei der George Fox und einige seiner Freunde aufgrund eines 1650 erlassenen Gesetzes der Gotteslästerung angeklagt wurden, richtete George Fox sein Wort an den Richter und sagte, dass dieser bei dem Worte Gottes erzittern solle. Der Richter nahm die Bemerkung zum Anlass, die Gruppe ab sofort Quäker zu nennen, im wörtlichen Sinne also „Personen, die vor den Worten Gottes erzittern“.⁷

Zuvor nannte sich die Gruppe „Kinder des Lichts“ - nach dem inneren Licht - oder einfach nur schlicht „Freunde“, der auch heute noch die bevorzugte Bezeichnung der Mitglieder untereinander ist. Der deutsche Name für Quäker lautet „Gesellschaft der Freunde“.

George Fox, selbst ein Wanderprediger, konnte immer mehr Personen für die Lehre der Freunde gewinnen. Viele von ihnen machten sich nun ihrerseits auf den Weg, um andere Menschen für ihre Überzeugung zu gewinnen. Es entstand eine lebhafte Gemeinschaft von Personen, die bereit waren, die Idee der Quäker bis zum Tod zu verteidigen. Vor allem in den ersten 50 Jahren nach ihrer Gründung wurden viele Quäker vor Gericht gestellt und verurteilt. Die englische Obrigkeit fühlte sich von der Bewegung gefährdet, die nicht weniger zum Ziel hatte, als die Lehre vom „inneren Licht“ auf der ganzen Welt zu verbreiten. Die offene Aussprache von Missständen in Kirche und Politik brachte ihnen zusätzlich die Missgunst vieler wohlhabender und einflussreicher englischer Bürger und Adliger ein. Durch Gesetze, die das Bilden von religiösen Sekten grundsätzlich einschränken und verbieten sollten, wurde eine Kriminalisierung der Quäker in ihrer Entstehungszeit relativ leicht. So wurden sie in den ersten Jahren regelrecht verfolgt. 15.000 von ihnen sollen eine Geldstrafe bekommen haben, 366 starben für ihren Glauben.⁸ Hauptvorwürfe in den juristischen Verfahren waren die Bildung einer Sekte, die Nichtteilnahme an Gottesdiensten, die Verweigerung

5 Christliches Leben und Wirken, S.18.

6 Gesellschaft der Freunde (Quäker) (Hrsg.): Die Quäker in Bad Pyrmont. Quäker Verlag, Bad Pyrmont 2008, S.8. I. F. Die Quäker in Bad Pyrmont.

7 Die Quäker in Bad Pyrmont, S. 9.

8 William Wistar Comfort: Unter Freunden: die Lebensweise der Quäker. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin 1950, S.24. I.F. Unter Freunden.

der Abnahme ihrer Hute gegenüber Adligen, das Schuldigbleiben des Kirchenzehnts und die Verweigerung des Treueeides vor Gericht.⁹

Dies änderte jedoch wenig an der ihrer relativ schnellen Ausbreitung. Vor allem im Zuge der Erschließung der „Neuen Welt“ konnten die Quäker ihren Ideen eine neue Popularität verschaffen. In diesem Zusammenhang ist besonders William Penn zu erwähnen, seinerzeit einer des Bekanntesten Sprecher der noch jungen Bewegung, der in dem nach ihm benannten Bundesstaat Pennsylvania eine Demokratie mit direkter Regierungsverantwortung begründete. Auch in anderen Bundesstaaten etablierten sich aktive Quäkergemeinden.

2.1 Lehre der Quäker – Eine Religion des Handelns

„Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.“ (Albert Schweitzer)

Zentrale Aspekte der Lehre sind vor allem im Zuge der anfänglichen Kritik am Christentum des 17. Jahrhunderts entstanden. Zwar galt auch weiterhin das Christentum als Orientierung für viele Quäker, doch das Ausmaß der Hinwendung zu christlichen Vorbildern schwankte von Gruppe zu Gruppe. Das Fehlen eines einheitlichen, für alle Quäker gemeinsamen Regelwerks erschwerte die Zusammenführung der Werte und ermöglichte eine schnelle Beeinflussung der einzelnen Gruppe von außen. Von den Äußerungen der ersten Quäker geht noch eine tiefe Verbundenheit mit dem Christentum aus. Ähnliches gilt für diejenigen der heutigen „Freunde“, die innerhalb der Bewegung eine eher konservative Rolle einnehmen und sich in der Praxis an den Ursprüngen des Quäkertums orientieren. Die übrigen Quäker zeigen einen liberaleren Umgang mit dem Christentum, der es sogar Atheisten ermöglicht, den Quäkern beizutreten, wobei sich diese weniger mit den spirituellen Überzeugungen und dem „inneren Licht“ als vielmehr mit den humanitären Ansichten und dem gemeinnützigen Handeln der Quäker identifizieren.

Die vielfältigen Strömungen innerhalb des Quäkertums machen eine genaue Darstellung ihrer Werte zur Herausforderung. Zur vereinfachten Darstellung benutzen die Quäker oft die sogenannten „Fünf Zeugnisse“: Einfachheit, Frieden, Gleichheit, Wahrhaftigkeit und Gemeinschaft. Diese wurden aber keinesfalls verbindlich aufgeschrieben und dienen für Mitglieder nur als Orientierung.

2.1.1 Einfachheit

Die Grundzüge der Quäker sind vor allem durch inhaltliche Aspekte dieses Zeugnisses definiert. Im Gegenzug dazu stehen die anderen Zeugnisse eher als hervorgehobene zentrale Werte.

Die Erkenntnis des George Fox, dass formale Regeln und Pflichten in der Kirche eher zu einer Distanzierung von Gott führten als zu einer Annäherung, wird unter dem Gesichtspunkt der Einfachheit zusammengefasst. In diesem Zeugnis zeigt sich der vielleicht größte Abstand zum Christentum.

⁹ Unter Freunden, S.16.

Dem primären Ziel der Quäker, der inneren Erfüllung durch Gott näher zu kommen, bedeutet für die Freunde Verzicht auf alles, was womöglich zwischen ihnen und dem Ziel stehen könnte. Demzufolge verzichten sie vollständig auf ein anleitendes Regelwerk oder ein zentrales Buch. Die Bibel, die für die allermeisten religiösen Christen die wesentliche Überlieferung von Gottes Wort darstellt und somit für diese in ihrer Bedeutung kaum zu übertreffen ist, rückt in der Lehre der Quäker in den Hintergrund. Ihre uneingeschränkte Leitfunktion wird infrage gestellt, denn obwohl nicht behauptet wird, es sei in irgendeiner Weise fiktiv, sei Gottes Wort in der Bibel doch nicht im Wortlaut wiedergegeben, sondern in der Offenbarung dahinter.¹⁰ Trotzdem sehen gerade die konservativen Freunde auch weiterhin die Bibel als essentielles Mittel zum Studium des Quäkertums an. George Fox ist hierfür das beste Beispiel. Auf seinen Reisen durch ganz England studierte er nicht nur hingebungsvoll die anderen religiösen Strömungen, sondern widmete auch viel Zeit dem Studium der Bibel. Später, nach Gründung der Quäker, benutzte er vor allem Bibeldverse um die Lehre der Quäker gegenüber seinen Zeitgenossen zu erklären und zu rechtfertigen.¹¹

Mit dem Bedeutungsverlust der Bibel als der zentralen Verkündung von Gottes Wort fallen weitere Identifikationsmerkmale mit der christlichen Kirche weg, so auch die Sakramente. In einer Schrift begründen die Quäker diesen Schritt wie folgt:

„Der Weg zu Gott ist unabhängig von allen äußeren Gebräuchen, deshalb sind Sakramente aller Art überflüssig und einzig wesentlich und notwendig die innere Umkehr des Menschen, sein fester Entschluss, all sein Handeln unter den Willen Gottes zu stellen und diesem Entschluss gemäß auch sein Leben zu gestalten.“¹²

Der Weg zu Gott sei im Gegensatz zu anderen religiösen Vorstellungen bildlich gesprochen schon gegangen, durch das „innere Licht“, das in jedem Menschen wohne, brauche es keine zwanghafte formale Annäherung mehr, die nach Ansicht der Quäker durch die Sakramente symbolisiert wird. In diesem Zusammenhang gewinnt das eingangs verwendete Zitat von Albert Schweitzer eine ganz neue Bedeutung. Der echte Glaube und die wahre Religiosität verlange von den Gläubigen mehr als nur Gehorsam gegenüber formalen Bestimmungen; vielmehr sei - den Quäkern zufolge - eine Verinnerlichung und vollständige Ausrichtung des Lebens nach dem Glauben vonnöten. Sei dieser Schritt gegangen, entfalle logischerweise jede Art von Glaubensbekenntnis, die einen überflüssigen Beweis desselben darstellten, der aufgrund der selbstverständlichen Verbindung von Religion und Leben keine Relevanz mehr habe. Hierin zeigt sich das für die Freunde wesentliche Verständnis der Einfachheit.

Auch in der Organisationsstruktur der Quäker findet sich das Zeugnis der Einfachheit wieder. Bei jeglicher Art von institutioneller Kirchenhierarchie mit Bischöfen, Priestern und Ähnlichem handle es sich um ein überflüssiges Medium, das zwischen Gott und den Gläubigen trete. Im schlimmsten Fall würde nicht - wie angestrebt - Gottes Wort verbreitet, sondern die Gläubigen sogar von Gott entfremdet. Der Glaube wird zu etwas Persönlichem und Lebendigem, das nicht von außen hergetragen werde und auf die Gläubigen einwirke, sondern unmittelbar sei und von innen komme.

Die Abneigung gegenüber der bischöflichen Kirche lässt sich vor allem auf die Missstände im 17. Jahrhundert zurückführen. Weniger der Glaube und die religiöse innere Haltung standen für die Amtsträger im Vordergrund, sondern viel eher die Nutzung des Amtes, um Macht über die Gläubigen und die Gesellschaft auszuüben. Allein die kirchenpolitischen Spannungen innerhalb der einzelnen Konfessionen wie der Puritaner, der Anglikaner und der Katholiken führten zu einer

10 Christliches Leben und Wirken, S.18.

11 vgl. George Fox's Journal, George Fox Publisher London, Isbister and company, limited, Year 1903.

12 Julie Schlosser: Vom inneren Licht: Die Quäker. Furcht-Verlag, Berlin 1926, S. 31.

Entfremdung der Kirche von Gott und den Menschen gleichermaßen und mündeten nicht selten - wie im Englischen Bürgerkrieg - in gewaltsame Auseinandersetzungen. Davon wollten sich die Quäker von Beginn an fernhalten, sodass sich von Beginn an ein Verzicht auf jegliche Hierarchie etablierte.

Nach außen hin zeigt sich das Zeugnis der Einfachheit vor allem im Anspruch der Quäker, um jeden Preis unauffällig zu bleiben. Dies verdeutlicht besonders die einstmals eher uniforme und schlichte Quäkerkleidung. Kennzeichen der Quäker waren bis zu Beginn des 20. Jahrhundert bei den Männern breitkrempige Hüte und bei den Frauen graue Hauben. Eigentlich Kleidung, die betont unauffällig sein sollte, mit zunehmender Bekanntheit allerdings einen eher gegenteiligen Effekt erzielte.¹³ Nach und nach wechselten die Quäker zu normaler Alltagskleidung, da sie keinerlei Interesse hegten, besonders wahrgenommen zu werden. Auch lässt sich so erklären, warum relativ wenige bekannte Namen in den Reihen der Quäker zu finden sind. Den Mitgliedern ist gemein, dass sie lieber im Hintergrund bleiben anstatt sich in den Vordergrund zu drängen.

2.1.2 Frieden

Am meisten Aufmerksamkeit bekamen und bekommen die Quäker wahrscheinlich für ihren konsequenten Einsatz für den Frieden. So erhielten die britischen Quäker für ihr Engagement während des Zweiten Weltkrieges 1947 den Friedensnobelpreis.¹⁴

Jegliche Form von Gewalt lehnen die Quäker vehement ab. Mit ihrer Glaubensvorstellung, dass in jedem Menschen etwas Göttliches sei, können sie weder die Ansicht vertreten, jemand anderem das „innere Licht“ zu nehmen, noch ihren eigenen göttlichen Teil für Gewalt zu missbrauchen.¹⁵ Für viele Religionen, vor allem im 17. Jahrhundert, war und ist es nicht ungewöhnlich, gewaltsam für die Durchsetzung ihres Glaubens zu kämpfen.

In dieser pazifistischen Haltung liegt auch die auffällige Opferrolle der Quäker in den Jahrzehnten ihres Entstehens begründet. So war es relativ einfach, sie für vermeintliche Vergehen vor Gericht zu bringen. Sofern sie sich wirklich dem Quäkertum verbunden fühlten waren sie nicht in der Lage, sich mit Mitteln der Gewalt gegen den Zugriff zu wehren.

Auch an anderer Stelle wirkte sich ihre friedliche Einstellung nachteilig aus: Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges, dem sie jegliche Beteiligung versagten, verloren sie ihrer bis zu diesem Zeitpunkt erworbenen gesellschaftlichen Anerkennung. Als Konsequenz zogen sie sich aus direkter Regierungsverantwortung zurück und machten ihren Einfluss lediglich durch Lobbyismus geltend.¹⁶

In ihren Bestrebungen, den Frieden ihrer Gemeinschaft in die Welt hinauszutragen, sind die Quäker bis heute politisch aktiv. Beispielhaft lässt sich ihr Einsatz anhand einer von ihnen in Auftrag gegebenen Studie und eines Briefes an den damaligen US-Präsidenten Richard Nixon während des Vietnamkriegs verdeutlichen. Hierin forderten sie nicht nur ein sofortiges Ende jeglicher Kriegshandlungen, sondern belegten auch, warum dies nötig sei und wie eine Möglichkeit aussehen könnte, dieses Ziel zu erreichen.¹⁷ Ihre heutige politische Tätigkeit beschränkt sich auf vereinzelte

13 Unter Freunden, S.78.

14 Michael Neumann (Hrsg.): Der Friedensnobelpreis von 1901 bis heute, Bd. 6. Ed. Pacis, Zug 1990, S.61.

15 Christliches Leben und Wirken, S.270.

16 Theologische Realenzyklopädie (Bd.28). Walter de Gruyter Verlag, Berlin 1997, S. 36. i. F. TRE.

17 American Friends Service Committee (Quäker): Indochina 1972: Krieg ohne Ende. Nachdruck Hilfsaktion Vietnam e.V., Düsseldorf 1972.

Lobbyarbeit vor allem in den Vereinigten Staaten sowie eine gemeinschaftliche Stiftung namens „Quäker Hilfe e.V.“, die sich für verschiedene Friedens- und Hilfsprojekte in der Welt einsetzt, darunter auch Kurse im Südsudan, die den teilnehmenden Personen friedliche Wege zur Konfliktbewältigung zeigen sollen, um so ein kleines Zeichen in einer kriegsgeplagten Region zu setzen.¹⁸

2.1.3 Gleichheit

Gleichheit ist für die Quäker die Überzeugung, dass ausnahmslos jeder Person etwas Göttliches innewohne. Niemand ist davon ausgenommen und kein Mensch wird so einem anderen vorgezogen. Nachdruck konnten die Quäker ihren Forderungen nach Gleichheit als Vorreiter der Abschaffung der Sklaverei verleihen.¹⁹ Auch im Umgang mit Indianern zeigte sich ihre philanthropische Einstellung, die für jeden die gleichen Rechte forderte. William Penn schloss, als er in Pennsylvania ankam, sogleich Frieden mit den dortigen Ureinwohnern, wie der Friedensvertrag von 1728 beispielhaft zeigt. Dort wird nicht nur eine „Bruderschaft zwischen Indianern und Weißen“ festgelegt, sondern auch „gegenseitiger Beistand“ und die „Weigerung, bösen Gerüchten zu glauben.“²⁰ Auch in der heutigen Zeit hat das Zeugnis von Gleichheit nicht an Wert verloren. So sehen es die Quäker weiterhin als Auftrag an, bedürftigen und benachteiligten Menschen zu helfen.

2.1.4 Wahrhaftigkeit

Besonders charakteristisch für die Quäker ist das Zeugnis der Wahrhaftigkeit, das ihnen absolute Einheit von Worten und Taten abverlangt. Damit gewinnen die niemals festgeschriebenen, aber zur vereinfachten Charakterisierung gebildeten Zeugnisse ein ganz neues Maß an Wirklichkeit. Anders als im Christentum sollen sich die festgelegten Werte jederzeit im individuellen Handeln der einzelnen Quäker widerspiegeln. Quäker zu sein, aber Bedürftigen nicht zu helfen und nicht nach dem Maßstab der Gleichheit zu handeln, bedeutet im gleichen Zuge, kein richtiger Quäker mehr zu sein.

Die vor allem in der Entstehungszeit den Quäkern zum Verhängnis werdende Eidverweigerung vor Gericht gründet sich im Zeugnis der Wahrhaftigkeit. Nach Ansicht der Quäker ist der Eid nicht mehr notwendig, wenn das gesamte Leben ein Sinnbild für Wahrheit ist. Lügen vor Gericht kommt, bei strengem Befolgen dieses Grundsatzes, nicht infrage, somit bedarf es auch keines Eides, um die Wahrheit der gemachten Aussage zu beglaubigen.

2.1.5 Gemeinschaft

Unter dem Zeugnis der Gemeinschaft verstehen die Quäker die gemeinsame Ausübung des Glaubens in Form von religiösen Andachten und verschiedenen Versammlungen. Andachten finden meist sonntags statt und dienen der inneren Einkehr und der Verbindung zu Gott. Im Gegensatz zu den christlichen Gottesdiensten gibt es, wie schon unter dem Zeugnis der Einfachheit erwähnt, keine Priester, Bischöfe oder andere den Gläubigen übergeordnete Ämter. So wie die Andacht auf eine anleitende Person verzichtet, um dem Streben nach individueller Nähe zu Gott möglichst nahe zu kommen, wird auch auf Wörter im Allgemeinen verzichtet. Statt dessen findet ein schweigendes Verharren vor Gott statt.²¹ Schweigen soll nach der Epistel der Jahresversammlung von 1884

¹⁸ Quäker-Hilfe, Kurzmitteilungen 157, April 2016 (Flyer).

¹⁹ TRE, S. 37.

²⁰ Emilia Fogelklou: William Penn. Koehler & Amelang Verlag, Leipzig 1963, S.133. i.F. William Penn.

²¹ Joan Mary Fry: Informationsheft der Quäker. Freundschaft und Freiheit. Quäker-Verlag, Berlin 1922.

nicht „Endzweck sein, sondern ein Mittel zu höherem geistigem Erleben.“ Weiterhin solle es eine Erneuerung des Willens und die Wiederaufrichtung des geistigen Lebens in Übereinstimmung mit der göttlichen Liebe sein.²² Zugleich findet im Schweigen ein bewusster Ausgleich zum sonst einnehmenden Alltag statt. Schweigen wird damit zu einer Schnittstelle zwischen Weltlichem und Religiösem. Wenn ein Freund das Bedürfnis verspürt, das Wort zu ergreifen, kann in die Stille hinein die göttliche Erfahrung gesprochen werden. Dabei sollen nur die Worte Gottes ausgesprochen werden, Themen wie Politik, Wirtschaft und Soziologie sollen keinen Platz innerhalb der Stille finden.²³

In Amerika wurde die Andachtsform des reinen Schweigens in vielen Quäkergemeinden nach und nach durch verschiedene Einflüsse anderer Religionen und Wanderprediger aufgeweicht. Sie führten im Gegensatz zu den Ursprüngen einen geleiteten Gottesdienst ein.²⁴ Die deutschen Quäker orientieren sich dagegen größtenteils noch heute an der ursprünglichen Andachtsform.

2.2 Lebendige Religion

Auf der nach einer „gelebten Religion“ gelangte George Fox zu der Einsicht, dass „Einfachheit“ mögliche Barrieren zwischen den Freunden und Gott abbaue und mit den Zeugnissen der „Gleichheit“ und „Wahrhaftigkeit“ ein friedlicher Umgang innerhalb der Gemeinschaft erreicht werden könne. Im Einklang mit den Zeugnissen sind viele Freunde nach außen getreten, um auch andere Menschen für ihre Überzeugungen zu gewinnen. So ist es wenig überraschend, dass die zahlenmäßig relativ kleine Gruppe der Quäker in ihren über 300 Jahren immer wieder Bedeutung erlangte.²⁵

In einer im Juli 1923 auf einer Konferenz der deutschen Quäker gehaltenen Rede geht der Redner Carl Heath sogar einen Schritt weiter. Er bezeichnet das Quäkertum nicht nur als eine lebendige Religion, sondern spricht vom Quäkertum als einer „schöpferische Religion“. Die Quäker würden sich nicht nur auf eine einfache, regelkonforme Ausübung ihres Glaubens beschränken, sondern sich beständig weiterentwickeln, damit sogar über den Bereich der Religion hinauswirken und die geistige Grundlage für den Fortschritt in Forschung und Wissenschaft verbreitern. So sagt er weiter, sie würden „Sucher sein, die, so hoffen wir, Findende werden, aber Findende, die immer Sucher bleiben.“²⁶

In ganz unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen und religiösen Lebens machten Quäker immer wieder auf sich aufmerksam. Gerade ihre Absicht, Neuerungen auf den Weg zu bringen, ist es, was die Quäker auch heute noch für viele, die sie kennen, zu einem Vorbild macht.

Die Aufarbeitung des Widerstands der Quäker im Nationalsozialismus wird dadurch erschwert, dass viele Quäker ihr humanitäres Handeln als selbstverständliche Quäkerpflicht ansahen und deshalb nur wenig darüber berichteten. Die Handlungsweise der Nationalsozialisten war mit ihren Überzeugungen unvereinbar, da sie Gewalt gegenüber Andersdenkenden ablehnten und Frieden

22 Christliches Leben und Wirken, S. 171.

23 Unter Freunden, S.41

24 TRE, S 39.

25 Ebd.

26 Joan Mary Fry: Informationsheft der Quäker. Die Bedeutung des Quäkertums in der heutigen Welt. Quäker-Verlag, Berlin 1922, S. 2f.

als höchstes Gut ansahen. Darüber hinaus kam erschwerend hinzu, dass jegliche Art von regimekritischen Äußerungen die Quäker in Gefahr brachte, politisch verfolgt zu werden. Auch dies ist ein Grund, weshalb viele Quäker es vorzogen, über ihre Hilfe Stillschweigen zu bewahren. Wenn die betreffenden Quäker überhaupt davon berichteten, so kann angenommen werden, dass dies nur in einem sehr privaten Umfeld stattgefunden hat. Umso wichtiger sind die wenigen existierenden Aufzeichnungen, die einen Überblick über das kleine, aber keinesfalls unorganisierte Netzwerk der deutschen Quäker ermöglichen.

3. WIRKEN DER QUÄKER

3.1 Erster Weltkrieg

3.1.2 Die Quäkerspeisung

Bei näherer Betrachtung der Quäker fällt auf, dass sie in der deutschen Bevölkerung in der Regel positiv wahrgenommen wurden. Auch waren sie um einiges bekannter als es die relativ wenigen Mitglieder in der deutschen Gemeinde es vermuten lassen. Die positive Darstellung und Bekanntheit der Quäker findet ihren Ursprung vor allem in den Tätigkeiten englischer und amerikanischer Quäker während und nach dem Ersten Weltkrieg.

Nach der Kapitulation Deutschlands zeigte sich die Not weniger in Zerstörungen durch den Krieg, wurde der Krieg doch vor allem in den Schützengräben außerhalb der deutschen Grenzen ausgetragen, als in einer strukturellen Versorgungsnotlage. Besonders schlimm traf es die Zivilbevölkerung im Winter 1916/1917, der als „Kohlrübenwinter“ in die Geschichte einging. Der Name lässt sich auf die massenhafte Verteilung von Kohlrüben zurückführen, die für viele zum alleinigen Grundnahrungsmittel wurden. Kohlrüben ersetzten so die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel. Deren Ernte fiel im Jahr 1916 mit lediglich 50 % des üblichen Ertrages besonders schlecht aus. Kohlrüben konnten nur notdürftig als alleiniges Grundnahrungsmittel erhalten. Zwar verfügen sie über relativ viele Vitamine und Nährstoffe, aber nur über wenige Kohlenhydrate, sodass die Durchschnittszufuhr eines Erwachsenen mit 1000 Kalorien täglich nur noch ein Drittel des Bedarfs vor dem Krieg entsprach.²⁷ Eine Hungersnot besonders schweren Ausmaßes war die Folge. Eine seit 1914 aufrecht erhaltene Seeblockade der britischen Marine sorgte bis 1919 dafür, dass keine Nahrungsmittel mehr nach Deutschland importiert werden konnten. Es kam zu drastischen Versorgungsengpässen und die bereits fehlenden lebensnotwendigen Grundnahrungsmittel konnten nicht mehr eingeführt werden. Die ohnehin angespannte Lage verschärfte sich noch weiter. Infolge der Missernten und des Handelsembargos verhungerten im „Kohlrübenwinter“ zwischen 700.000 und 800.000 Menschen.²⁸

²⁷ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltag/steckrue/> 25.01.2017 22.23 Uhr.

²⁸ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltagsleben.html> 25.01.2017 23.01 Uhr.

In dieser Notsituation versuchten die englischen und amerikanischen Quäker zunächst unabhängig voneinander die Situation der deutschen Bevölkerung zu verbessern.

Nachdem die englischen Quäker sich die Genehmigung der englischen Regierung geholt hatten - nicht ohne zuvor einen Sitzstreik in der Downingstreet veranstalten zu müssen, um gegen die Handelsblockade zu demonstrieren²⁹- konnten die britischen Freunde trotz aktiver Seeblockade die Waren in das als „feindliches Ausland“ geltende Deutschland bringen. Dafür wurden mit den notwendigen Gütern beladene LKW über die Niederlande nach Deutschland geschickt.³⁰ Nach mehreren Verzögerungen und einem drohenden Scheitern an der Frage, ob niederländische LKW nach Deutschland fahren durften, erreichten 874 Tonnen Lieferungen im Wert von 127.855 Pfund schließlich deutsches Staatsgebiet.³¹ Die ankommenden Güter, die neben Nahrungsmitteln auch Kleider enthielten, wurden auf insgesamt 128 Städte verteilt. Zur besseren Organisation und Koordination richteten die englischen Quäker im Herbst 1919 eine Zweigstelle in Berlin ein. Das noch heute existierende Berliner Quäkerbüro wurde im Laufe der Zeit zu einer der wichtigsten Anlaufstellen für deutsche Quäker, auch wenn es zum Zeitpunkt seiner Entstehung kaum Quäker in Deutschland gab, geschweige denn eine deutschlandweite Organisation. Um effektiver und günstiger helfen zu können, einigten sich die Quäker mit der deutschen Regierung auf Zollfreiheit für die zu transportierenden Waren, auch die bis dahin bezahlten Zollgebühren wurden erstattet.³² Ein weiteres großes Einsatzfeld der englischen Quäker waren die Studentenspeisungen. An 31 Universitäten und Hochschulen wurden rund 16.000 Studenten mit Mahlzeiten versorgt.³³

Mehr Aufmerksamkeit bekamen die im Umfang weit darüber hinausgehenden Hilfeleistungen der amerikanischen Quäker. Initiiert und unterstützt wurden sie vom amerikanischen Handelsminister und späteren Präsidenten Herbert C. Hoover. Während seine Eltern beide überzeugte Quäker waren, war er über seine Verbundenheit mit den Werten der Freunde hinaus kein Quäker. Dennoch legte er die Organisation und Verantwortung für die Hilfeleistungen in die Hände des „American Friends Service Committee“. Zwar beteiligten sich die Quäker auch an den entstehenden Kosten, der Großteil wurde aber von der amerikanischen Regierung und anderen Organisationen übernommen. Die deutsche Regierung stellte die nötigen Speiseräume und Personal, gewährte freien Transport und beteiligte sich nach 1920 mit Mehl, Zucker und anderen Beiträgen, die ungefähr die Hälfte der Hilfe ausmachten.³⁴ Die amerikanische Quäkerhilfe war also ein Zusammenspiel aus verschiedenen Organisationen und zwei Regierungen, anders wäre eine Hilfe derartigen Umfangs auch niemals möglich gewesen.

Bis September 1922 wurden 33.000 Tonnen Lebensmittel im Wert von acht Millionen Dollar verteilt. Daraus wurden insgesamt 200 Millionen Mahlzeiten zubereitet, mit einer Kapazität von einer Essensausgabe an eine Million Kinder gleichzeitig.³⁵ Trotz dieser Ausmaße konnten längst nicht alle Bedürftigen versorgt werden. So beschränkte man sich vor allem auf Kinder, die jeweils einzeln von Schulärzten für die Quäkerspeisungen ausgewählt wurden.

29 EZA 230/220.

30 Ruth Fry: Ein Quäker Wagnis. Die abenteuerliche Geschichte eines Friedensfeldzuges in und nach dem Weltkriege. Quäker-Verlag, Nürnberg 1933, S.308, i.F. Ein Quäker-Wagnis.

31 Ein Quäker-Wagnis, S.308

32 Ebd., S.316.

33 Ebd., S.339.

34 Ebd., S.354.

35 Ebd.

Die groß angelegte Hilfsaktion wurde sofort positiv aufgenommen und sorgte für eine schnelle Besserung der Verhältnisse an den Schulen. Die Dankbarkeit zeigte sich sowohl in zahlreichen Briefen, in denen sich Schüler für die Speisungen bedankten, als auch in kollektiven Dankesbezeugungen einzelner Schulen, wie eine Darmstädter Gruppenaufnahme zeigt.³⁶³⁷ Unterstützt wurden die Quäker ausdrücklich auch von Seiten der deutschen Regierung. In einem Brief vom 20. Februar 1921 forderte der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Paul Kaestner die einzelnen Lehrer und Lehrerinnen auf, „liebenswert in selbstverständlicher Weise entgegenzukommend“ zu sein.³⁸ Damit sollte der Hilfe so wenig Bürokratie wie möglich im Wege stehen, um möglichst schnell die ersten Speisen verteilen zu können.

Die Friedensaktivistin und überzeugte Quäkerin Ruth Fry beschreibt in ihrem Buch „Ein Quäker-Wagnis“ ausführlich, detailliert und gut recherchiert sogar das Entstehen eines „Quäkermythos“ innerhalb der deutschen Bevölkerung.³⁹ Durch die Hilfe wurde das Wort Quäker überhaupt erst in den deutschen Wortschatz aufgenommen. „Quäker als ein englisches Hauptwort kann ein Ausdruck für sehr abstrakte Ideen sein, aber als deutsches Verbum bedeutet es die sehr konkrete Tatsache des Essens! ‚Hast du heute schon gequäkert?‘ ist die neuere Form für von ‚Hast du schon gegessen?‘“.⁴⁰ Selbst wenn der neue Sprachgebrauch des Wortes Quäker nur als vereinzelte regionale Ausprägung aufgetreten sein sollte, zeigt dieser „Quäkermythos“ die positive Rezeption einer vorher nahezu unbekannten religiösen Gruppe innerhalb der deutschen Bevölkerung. Bei mehreren Millionen versorgten Schulkindern, die teilweise nur durch die Quäker überhaupt eine vernünftige Mahlzeit erhielten, manifestierte sich der positive Eindruck von den Quäkern, der noch lange verbreitet blieb. Gleichzeitig verschafften die Quäkerspeisungen der in Deutschland wenig etablierten Bewegung Auftrieb. Hans Albrecht schrieb später „Die Quäkerspeisung schuf Gruppen ohne Absicht, denn die Menschen, die diese Arbeit in ihrer Mitte gesehen hatten, begannen zu fragen, wollten diesen Geist kennen lernen, und aus solchem Denken leben lernen.“⁴¹

Viele der späteren Nationalsozialisten konnten auf persönliche Erfahrungen mit den Hilfeleistungen der Quäker zurückgreifen. Diese Erinnerung und vielleicht der Gedanke, dass sie nur durch die „Quäkerspeisung“ überlebt hatten, könnte den deutschen Quäkern im Nationalsozialismus maßgeblich geholfen haben, unauffällig zu bleiben oder doch zumindest milder behandelt zu werden.

36 Deutsche Digitale Bibliothek (online), Gruppenaufnahme einer Darmstädter Schulklasse.

37 Ein Quäker-Wagnis, S.359ff.

38 Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen – 1922, digitalisiert, https://www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=ZDB985843438_0063|LOG_0165&physid=PHYS_0129#navi.

39 Ein Quäker-Wagnis, S.358.

40 Vgl. Ebd., S.357.

41 EZA 230/221.

3.2. Zweiter Weltkrieg

3.2.1 Die Situation der Quäker im Nationalsozialismus

Die Überwachung durch die Gestapo, welche sich dabei vor allem auf Spitzel und Denunziationen aus der Bevölkerung verließ, machte auch vor den Quäkern nicht halt. Trotz der geringen Mitgliederzahl, die von 1933 bis 1945 zwischen 200 und 300 schwankte⁴², und des relativ unscheinbaren Hauptstandortes Bad Pyrmont schien ein Konflikt mit den Behörden den Quäkern auf lange Sicht als sehr wahrscheinlich. Dies zeigt sich vor allem in den umfassenden Vorsichtsmaßnahmen die man ergriff, um sich in der Öffentlichkeit den Anschein einer christlichen Splittergruppe zu geben, die keine Bedrohung für den NS-Staat darstellte. Da die Veranstaltungen der Quäker meist nur für Mitglieder zugänglich waren, beschränkten sich diese Maßnahmen weitgehend auf Schriftstücke wie z.B. Protokolle und Rundbriefe, die bei Hausdurchsuchungen oder Ähnlichem auch Außenstehenden in die Hände fallen konnten. So findet sich auf den Einladungen zu allen Jahresversammlungen seit 1933 der Vermerk, man erwarte von den Teilnehmern „die äußerste Disziplin in Wort und Haltung nicht nur in den Versammlungen selbst [...], sondern auch nach außen hin [...]“.⁴³ Hier zeigt sich deutlich, dass die Quäker auch in ihren eigenen Reihen Spitzel befürchteten und daher die Mitglieder keine despektierlichen Bemerkungen über den NS-Staat oder dessen Politik machen sollten, um durch ein dermaßen systemkonformes Verhalten die Aufmerksamkeit möglicher Spitzel von der Organisation ablenken.

Eine weitere Maßnahme zur Wahrung der Unauffälligkeit war die Zensur von Versammlungsprotokollen durch die Quäker, wenn auf den Versammlungen Beschlüsse gefasst wurden, die sich offensichtlich gegen das NS-Regime richteten, die Verfolgten helfen sollten oder gegen NS-Gesetzgebung verstießen. So wurde beispielsweise das Protokoll vom 6. April 1933, in dem die Gründung der deutschen Jugendgruppe der Quäker beschlossen wurde, laut einem handschriftlichen Vermerk auf einer Kopie, die eines der Mitglieder privat aufbewahrt hatte, vollständig vernichtet.⁴⁴ Private Korrespondenz, die sensible Informationen enthielt, wurde chiffriert übermittelt.⁴⁵

Auch den eigenen Mitgliedern gegenüber zeigten sich die Quäker teilweise unnachgiebig. Die Quäkerin Marie Pleißner berichtet in ihrem Lebenslauf, dass sie nach der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit einer Freundin zum damaligen Schreiber des Berliner Quäkerbüros, Hans Albrecht, gegangen sei, um ihn dazu zu bewegen, Hilfsaktionen für die Betroffenen zu organisieren. Albrecht antwortete „Wenn Sie etwas tun wollen, dann machen sie es auf eigene Verantwortung.“⁴⁶ Diese Reaktion, die Pleißner als „kühle Ablehnung“ beschreibt, habe sie und ihre Freundin schockiert, da Albrecht sonst nicht so abweisend gewesen sei.⁴⁷ Hier zeigt sich in drastischer Weise das von den Quäkern zur Zeit des Nationalsozialismus praktizierte Prinzip des selbstverantwortlichen Handels. Da man in Anbetracht der angespannten Lage nach der Pogromnacht

42 EZA 230/221, Hans Albrecht in einer Selbstdarstellung.

43 EZA 230/221, Einladungen zu den Jahresversammlungen 1933-1940.

44 EZA 230/61, Dokument Nr. 257.

45 K. Drobisch und G. Fischer: Widerstand aus Glauben, Union Verlag, Berlin 1985, S. 107, i.F. Widerstand aus Glauben.

46 EZA 230/1, Lebenslauf von Marie Pleißner.

47 Ebd.

vermutlich noch mehr als sonst versuchte, nicht aufzufallen und die Gesellschaft der Freunde zu schützen, sah sich Albrecht wohl zu dieser für die einen Quäker sehr drastischen Äußerung gezwungen.

Nicht nur die Organisation an sich, sondern auch einzelne Mitglieder gerieten oft ins Visier der Behörden. Die Mitarbeiter des Berliner Quäkerbüros beispielsweise wurden oft von der Gestapo vorgeladen und verhört.⁴⁸ Dass keiner von ihnen je verhaftet wurde, kann man als Erfolg der weitreichenden Vorsichtsmaßnahmen der Quäker werten. Dennoch wollte man nicht nur die Quäker als Organisation, sondern auch die einzelnen Mitglieder zur Vorsicht vor Überwachung anhalten. Die Monats- und Jahresversammlungen waren zwar eine „Geschlossene Gesellschaft“, die zahlreichen Vorträge in den Quäkerbüros jedoch waren schon immer öffentlich zugänglich gewesen. Da es Verdacht erregt hätte, diese plötzlich nur noch privat abzuhalten, fanden sie zur Wahrung des Scheins weiterhin öffentlich statt. Um allerdings die teilnehmenden und vortragenden Mitglieder zu schützen, hielt man sie dazu an, während solcher Gelegenheiten keine verfänglichen Äußerungen über das NS-Regime, dessen Politik oder einzelne Politiker zu treffen. In einem Brief des Arbeitsausschusses vom April 1933 wird dazu geraten, „Wesentliches von Unwesentlichem“ zu unterscheiden.⁴⁹ Dieser Satz zeigt exemplarisch den während der gesamten NS-Diktatur von den Quäkern praktizierten Grundsatz, man solle für seine Überzeugungen eintreten, aber in weniger wichtigen Punkten Aufmerksamkeit vermeiden, um nicht noch stärker ins Visier der Gestapo zu geraten.

Ein ähnlicher Rat findet sich in einem Protokoll vom 5. März 1931, noch vor der sogenannten „Machtergreifung“, in dem es heißt, es könne sich zwar „niemand vor Missdeutungen, Entstellungen und Verleumdungen schützen“, bei öffentlichen Äußerungen sollte man aber dennoch „sehr zurückhaltend sein und erst [sein] Gewissen ernst und gründlich befragen.“⁵⁰

Dass diese Sorgen berechtigt waren, zeigt sich in einem Schreiben des Berliner Quäkerbüros vom 20. August 1935. Darin wird berichtet, man habe anonyme Meldungen erhalten, dass sich unter den Quäkern jemand aufhalten würde, „[...] dessen Interessen nicht uns Quäkern gelten.“⁵¹ Ebenfalls zeigt sich in diesem Schreiben das Bestreben der Quäker, sich nach außen hin den Anschein einer rein religiösen Gruppierung zu geben. So werden die Quäker darin aufgerufen, „[...] ganz aus dem Religiösen zu leben und zu reden.“⁵²

Im Folgenden werden einzelne Projekte, Initiativen und Personen näher vorgestellt die zeigen sollen, wie die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde in der Zeit des Nationalsozialismus ihren Gewissenskonflikt überwunden und versucht haben, verfolgten Menschen zu helfen.

48 Anna Sabine Halle: „Die Gedanken sind frei...“ (2. Aufl.), Informationszentrum Berlin, Berlin 1982, S. 13, i.F. Die Gedanken sind frei.

49 EZA 230/61.

50 EZA 230/221.

51 vgl. Die Gedanken sind frei, S. 16

52 vgl. Ebd.

3.2.2 Die Jugendgruppe der Berliner Quäker

Am 6. April 1933 findet sich in einem Protokoll der Monatsversammlung der Beschluss zur Gründung einer Jugendgruppe, die zwar von den Quäkern organisiert wurde, aber nicht vollständig in die „Gesellschaft der Freunde“ integriert war. Dort heißt es: „Wir beschließen, uns persönlich bekannte gefährdete Menschen, wie etwa Sozialisten oder von den Rassebefehlen Betroffene, regelmäßig zu einem geschlossenen Teeabend einzuladen.“⁵³ Wie es für die Quäker üblich ist, wurde der entsprechende Beschluss zunächst dem nächsthöheren Gremium, der Deutschen Jahresversammlung, vorgelegt, da man eine finanzielle Förderung des Projektes erreichen wollte. Der zuständige Arbeitsausschuss lehnte den Antrag allerdings ab, sodass die Berliner Quäker sich gezwungen sahen, ihren Beschluss alleine durchzuführen. Dennoch heißt es: „Innerlich wussten wir uns mitgetragen von allen Mitgliedern, denn das Eintreten für politisch und rassisch Verfolgte war selbstverständlich [...]“⁵⁴. Diese Anerkennung zeigt sich auch in einem Rundschreiben der Deutschen Jahresversammlung vom August 1936. Dort wird indirekt auf das Projekt der Jugendgruppe Bezug genommen. Der Verfasser schreibt: „[Wir durften] erfahren, dass Menschen, die durch Leid gingen und im Leid stehen, unter uns waren, frei von Bitterkeit und Hass. Lebendiges Zeugnis war uns dies von der Kraft des Geistes, der alle Verzweiflung überwindet und uns ruft zu der Aufgabe, vor der wir zitterten: auf unseren Schultern das Kindlein durch die Fluten dieser Zeit an das andere Ufer zu tragen.“⁵⁵ Außer Frage stand, dass ein solches Vorhaben unweigerlich die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen würde, sollte man irgendwie auffallen, wie die Jahresversammlung in einem „streng vertraulich[en] und persönlich[en]“ Schreiben schon 1933 ihre Mitglieder informiert. Ebenfalls wird darin an die Ideale der Quäker appelliert: es solle „zwischen [ihrem] Tun und [ihren] religiösen Überzeugung[en] kein Unterschied mehr“ bestehen.⁵⁶ Hier zeigt sich, dass auch beinahe 300 Jahre nach der Gründung der Quäker durch George Fox seine Vorstellung von der „gelebten Religion“, die eine Einheit von Idealen und Handeln vorsah, noch in ihrer ursprünglichen Form Anwendung fand.

Die Notwendigkeit, die Gemeinschaft der Quäker als Kollektiv nicht der Aufmerksamkeit der Behörden auszusetzen, wird in dem Brief darin deutlich, dass die Quäker gebeten werden, „ihr Tun in aller Zurückhaltung unter die eigene Verantwortung zu stellen [...]“.⁵⁷ Ebenfalls werden die Freunde darin angehalten „[...] nicht zu glauben, als Quäker etwas tun zu müssen oder unter diesem Namen mehr tun zu können, als wozu ihre eigenen Kräfte ausreichen.“⁵⁸. Diese beiden Appelle zeigen deutlich die rationale Sicht der Quäker auf ihre eigenen Hilfeleistungen. Da die einzelnen Quäker zwar eigenverantwortlich handelten, ihre Vorhaben jedoch gegebenenfalls finanziell von der Organisation unterstützt wurden⁵⁹, bestand eine direkte Korrelation zwischen dem Fortbestehen der Quäker als Organisation und der Weiterführung der diversen gemeinnützigen Projekte. Um die Projekte fortsetzen zu können, musste man daher um jeden Preis verhindern, dass einer oder mehrere Quäker durch ihre Hilfe die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zogen, was unweigerlich eine Überprüfung und gegebenenfalls ein Verbot der ganzen Organisation

53 EZA 230/61, Nr. 257.

54 Die Gedanken sind frei, S. 4.

55 EZA 230/61, 11. Brief der Deutschen Jahresversammlung: „An die Freunde in Deutschland und überall“.

56 EZA 230/221.

57 EZA 230/234, Brief des Arbeitsausschusses der Jahresversammlung 1933.

58 Die Gedanken sind frei, S. 2.

59 EZA 230/61, Nr. 257.

zur Folge gehabt hätte. Daher werden die Quäker hier dazu angehalten, besser mehrere Aktionen in eher kleinerem Rahmen durchzuführen als hoch ambitionierte Aktionen mit der größtmöglichen Wirkung.

Der treibende Gedanke hinter dem Beschluss zur Gründung der Jugendgruppe war, all jenen, die aus verschiedensten Gründen vom NS-Regime verfolgt wurden, eine freundliche Atmosphäre zu bieten, in der sie sich für einige Zeit entspannen konnten und von ihren Sorgen loskamen. Ähnlich wie bei der stillen Andacht, dem Vorbild für die Versammlungen, wollte man den Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit geben, ihre Gedanken frei auszusprechen. Diese Funktion gewann vor allem während der NS-Zeit an Bedeutung, da die Mitglieder in der Schule Gefahr liefen, dass die Regierung, sollten sie ihre Ansichten frei äußern, eingreifen würde.

Das Thema Politik wurde bei den Treffen dennoch gemieden,⁶⁰ auch deshalb, weil die Folgen der NS-Politik den Anwesenden ohnehin schon Sorgen bereiteten und eine Auseinandersetzung mit dem Thema sie nur wieder wachgerufen hätte, was dem Zweck der Versammlung widersprochen hätte. Ein anderer naheliegender Grund war der, dass man selbst bei einem Kreis aus Verfolgten und Quäkern (lediglich acht von 46 Jugendlichen kamen aus Quäker-Familien⁶¹) nicht sicher sein konnte, dass keiner der Teilnehmer Informationen an Regierungsinstanzen weitergab und man deshalb diesen keinen Anlass bieten wollte, gegen die Gruppe vorzugehen. Allein der Umstand, dass die Gruppe sich sowohl aus „Ariern“ als auch aus jüdischen und sozialistischen Kindern zusammensetzte, hätte zur damaligen Zeit ausgereicht, um ein Eingreifen der Behörden zu „rechtfertigen“. Man wollte sich also gewissermaßen „bedeckt halten“, insbesondere nachdem die zuvor genannte Art der Gruppenbildung im Zuge der Nürnberger Gesetze 1935 verboten wurde.

Die Leitung der Gruppe übernahm zunächst Willy Wohlrabe, vor 1933 Mitglied und Dezernent der KPD für Jugendfragen in Sachsen und nach dem Krieg erster Schreiber des Berliner Quäkerbüros sowie Mitglied im Erziehungsausschuss der Quäker.⁶² Er wurde von den Gruppenmitgliedern vorbehaltlos akzeptiert und wird im Umgang mit Jugendlichen als sehr liberal beschrieben.⁶³ In Aufbau und Struktur erinnert die Gruppe stark an die Quäker-Jahresversammlungen. So hatte sie, im Gegensatz zu den Jugendorganisationen der NSDAP, kein Führerprinzip und Entscheidungen wurden nach einem „Quäkerdemokratie“ genannten Konzept gefällt. Dabei herrschte nicht nur ein Mehrheitsprinzip, was für sich schon ein immenser Unterschied zur Regierungspraxis der letzten Jahre der Weimarer Republik und der gesamten NS-Zeit gewesen wäre. Man ging noch weiter und beabsichtigte, ein strittiges Thema so lange zu besprechen, bis man sich einig war.⁶⁴ Die mit der Betreuung der Gruppe beauftragten Quäker brachten den Jugendlichen berühmte Persönlichkeiten nahe, die die Ideale der Quäker beispielhaft vertraten. Dazu zählten beispielsweise Mahatma Gandhi und Albert Schweitzer sowie einige Quäker, die sich schon vor den Sezessionskriegen für die Abschaffung der Sklaverei und Rassentrennung eingesetzt hatten. Auch Jesus wird als Vorbild genannt, allerdings mit dem Vermerk „in seinem Wirken als vorbildlicher Mensch“. ⁶⁵ Allen diesen Vorbildern war die Verbindung von Idealen und Handeln, ein grundlegendes Prinzip

60 Die Gedanken sind frei, S. 3.

61 Ebd.

62 EZA 230/221, „Beschlüsse der 12. Deutschen Jahresversammlung“.

63 Die Gedanken sind frei, S. 5.

64 Ebd.

65 Ebd., S. 6.

der Quäker, gemein. Auf diese Weise wurden auch die Ansichten der Gruppenmitglieder beeinflusst. Die Autorin schreibt: „So wie anderen Bibelsprüche in Zeiten der Bedrängnis einfallen, so erinnerten wir uns immer wieder an [...] Worte von Schweitzer [...]“. Auffällig ist hier, dass der Jugendgruppe als einer religiösen Organisation nicht Bibelzitate als Leitspruch und nur Jesus als Vorbild nahegelegt wurden, sondern real existierende Personen, die Werte und Haltungen aus der biblischen Tradition mit konkretem Handeln verbanden. Als Leitspruch der Gruppe wird Schweitzers Zitat „Wachset in eure Ideale hinein, dass das Leben sie euch nicht nehmen kann“⁶⁶ genannt, ein Zitat, das ebenfalls Fox' Idee von der Einheit von Idealen und Handeln in sich birgt.

Die Gruppenmitglieder waren überwiegend nicht Mitglied in der HJ oder dem BDM und erregten dadurch oft Misstrauen bei anderen Schülern. Da sie deshalb auch in ihrer Freizeit fürchten mussten, von HJ- oder BDM-Mitgliedern gesehen zu werden, zeichnete sich das Wirken der Jugendgruppe in Berlin durch vorwiegend unauffällige, aber dennoch gemeinnützige Tätigkeiten aus.⁶⁷ So sammelten sie Kleider für Kleiderspenden, bastelten Spielzeug, übernahmen Patenschaften für Kinder bedürftiger Familien und organisierten Weihnachtsgeschenke für arme Familien. Diese Aktionen werden von den Mitgliedern mit eher bürgerlichem Hintergrund, die den größten Teil der Gruppe ausmachten, als „heilsamer Schock“ beschrieben.⁶⁸ Trotz der gemischten Zusammensetzung legte die Gruppe Wert auf das Prinzip der Inklusion. Beispielsweise litt ein Kind aus der Gruppe an Kinderlähmung und musste deshalb in einem Handwagen gezogen werden, wurde aber dennoch zu jeder Unternehmung, auch zum Gebirgswandern, mitgenommen, was von einem Mitglied der Gruppe als „selbstverständlich“ bezeichnet wird.⁶⁹ In diesem Punkt vertritt auch die Jugendgruppe die Ideale der Quäker, da sie benachteiligte Menschen nicht ablehnt, sondern sich statt dessen anpasst und alles tut, um sie in die gemeinsamen Unternehmungen einzubinden. Hier ist besonders auffällig, wie sehr sich die Jugendgruppe von der HJ und dem BDM abhob, in denen körperlich und geistig benachteiligte Kinder ausgegrenzt wurden. Die Auseinandersetzung mit den Ritualen der Quäker erfolgte zunächst stockend. Vor allem die stille Andacht sprach nicht jedes der Gruppenmitglieder an. Dennoch heißt es: „Aber die Ruhe empfanden wir als wohltuend, und ein kurzes gemeinsames Schweigen zu Beginn und Ende unserer eigenen Veranstaltungen wurde uns selbstverständlich.“⁷⁰ Auch in Bezug auf die Lebensführung glich sich die Jugendgruppe nach und nach den Quäkern an. Man trug in der Gruppe keine einheitliche Kleidung, einerseits, um sich von der paramilitärischen Struktur der HJ abzugrenzen, andererseits auch, weil einige Gruppenmitglieder sich diese gar nicht hätten leisten können. Darüber schreibt die Autorin: „Überhaupt waren uns Garderobe und Haartracht gleichgültig, darüber wurde nie diskutiert.[...] Wir waren sowieso auf eine uns ständig gefährdende Weise Außenseiter; darüber hinaus als unkonventionell aufzufallen, konnten wir uns nicht leisten.“⁷¹

Dennoch war die Gruppe, wenn auch nicht mit dem vollen Umfang ihrer Aktivitäten, bei gleichaltrigen HJ-Mitgliedern durchaus bekannt, was teilweise zur Schikanierung der Gruppe durch die HJ-Mitglieder führte. Ein hierfür beispielhafter Vorfall ereignete sich zu Pfingsten 1937. Als die

66 Die Gedanken sind frei, S.6.

67 EZA 230/61, Protokoll der Monatsversammlung vom Februar 1936

68 Die Gedanken sind frei, S. 6 f.

69 Ebd., S. 7

70 Ebd.

71 Ebd.

Gruppe in Finkenkrug „auf dem Grundstück einer verfolgten Pädagogin“⁷² einen Gesellschaftsabend abhielt, riefen vorbeikommende HJ-Mitglieder die SA herbei, welche die Gruppe über mehrere Stunden bis zum Polizeirevier in Spandau marschieren ließ. Die Polizisten zogen dann die Liederbücher, ein Quäkerbuch namens „Christliches Glauben und Denken“ und das HJ-Hemd, was eines der Mitglieder ohne Abzeichen getragen hatte, ein. Zwei der Mitglieder wurden später zum Verhör durch die Gestapo vorgeladen. Die Autorin schreibt: „Ich fand es schwierig, trotz der Angst blitzschnell für meine Überzeugung die richtigen Worte zu finden – wahrheitsgetreu und doch 'klug wie die Schlangen.'“⁷³ Dass die Gestapo sich dennoch über große Teile der Arbeit der Jugendgruppe nicht im Klaren war, zeigt sich vor allem an den vagen Fangfragen, die beim Verhör gestellt wurden. So wurde beispielsweise gefragt, warum man „mit Juden verkehre“, was doch verboten sei, oder warum man nicht „Die Fahne hoch“ singe.⁷⁴

Zur Auflösung der Jugendgruppe kam es nicht von einem Tag auf den anderen, sie zerfaserte vielmehr über die Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft, da viele ihrer Mitglieder aus politischen oder rassistischen Motiven verfolgt wurden und auswanderten. In einer 1977 von der Schreiberin des Berliner Quäkerbüros, zur Zeit der Jugendgruppe selbst ein Mitglied, angefertigten Liste der Mitglieder findet sich bei 23 von 45 Mitgliedern der Vermerk, sie seien „rassistisch verfolgt“ worden, weitere 13 werden als „politisch verfolgt“ bezeichnet, unter ihnen auch der Sohn des Gruppenleiters, Willy Wohlrabe.⁷⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich bei der Jugendgruppe der Berliner Quäker um ein außerordentlich gutes Beispiel für die Art des von den deutschen Quäkern im Nationalsozialismus praktizierten Widerstandes handelt. Die Jugendgruppe verstieß - zumindest bis zum Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze 1935 - nicht gegen das Gesetz und verlagerte nach dem Erlass dieser Gesetze ihre Aktivitäten noch mehr als zuvor an wenig besuchte Orte, wie beispielsweise Bad Pyrmont, um nicht aufzufallen. Auch die von der Gruppe geplanten und durchgeführten Aktionen entsprachen der Devise der Quäker im Nationalsozialismus, zu helfen, ohne die Quäker als Organisation zu gefährden. Ebenfalls muss man beachten, dass der Gruppe größere Aktionen, wie sie andere Quäker durchführten, beispielsweise Hilfe bei der Ausreise für Verfolgte, allein schon aus finanziellen Gründen unmöglich war. Eine direktere Oppositionshaltung gegenüber der HJ und dem BDM zu zeigen, war ihnen ebenfalls nicht möglich, da es die Quäker als Organisation und damit auch viele andere Hilfsprojekte, die von ihnen zumindest teilweise koordiniert wurden, in Gefahr gebracht hätte.

3.2.3 „Erholungsheime“ der Quäker

Bereits im April 1933 hatten die englischen Quäkerinnen Bertha Bracey und Helen W. Dixon in London das „German Emergency Committee“ gegründet, mit dem Ziel, in Deutschland und Österreich vom Nationalsozialismus Verfolgte zu unterstützen.⁷⁶ Als die politische Lage nach der

⁷² Die Gedanken sind frei, S. 9.

⁷³ Ebd., S. 10.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ EZA 230/61.

⁷⁶ Petra Bonavita: Quäker als Retter - im Frankfurt am Main der NS-Zeit. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2014, S.24, i.F. Quäker als Retter.

Machtergreifung sich zuspitzte, wandte Dixon sich an ihre langjährige Freundin Leonore Burnitz, eine Quäkerin und ehemalige Lehrerin aus Frankfurt am Main. Dixons Idee war es, ein sogenanntes „rest home“, also ein „Erholungsheim“, für in Deutschland und Österreich politisch Verfolgte zu eröffnen. Die Idee fand bei den Frankfurter Quäkern großen Anklang, da sie beispielhaft das humanitäre Ideal, Menschen in Not zu helfen, erfüllte und dennoch nicht zu auffällig war. Man begann also in Frankfurt damit, sich nach einem geeigneten Ort für das Heim umzusehen. Es sollte auf jeden Fall außerhalb der Großstadt liegen und so weniger Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dennoch nicht zu abgelegen sein, damit die Besucher des Heimes nicht den größten Teil der Gäste der Ortschaft ausmachten, was ebenfalls auf lange Sicht auffällig geworden wäre. Da die Frankfurter Quäker gute Verbindungen in der Gegend des Taunusgebirges hatten,⁷⁷ waren sie oft, z.B. bei gemeinsamen Wanderungen, in der Gegend unterwegs. Als dann eine der Quäkerinnen aus Frankfurt, Dorothy Henkel, bei einem Ausflug dem Besitzer des Hotels „Frankfurter Hof“ begegnete, wo sie mit ihrer Familie in ihrer Kindheit oft Urlaub gemacht hatte, weihte sie ihn in die Pläne für das Heim ein. Dies mag unvorsichtig erscheinen, Henkel gibt jedoch selbst an, sie habe gewusst, dass Herr Schmitt, der Besitzer, „perfectly safe“, also absolut sicher gewesen sei und oft seine Abneigung gegen die Nationalsozialisten gezeigt habe. Schmitt stimmte dem Vorschlag zu und versicherte den Quäkern, er werde Stillschweigen über die Existenz des Heims wahren.⁷⁸

Da nun ein geeigneter Ort gefunden war, wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Die Frankfurter Quäker richteten sich in einem Flügel des Hotels ein, der von den anderen abgeschottet war, um unerwünschten Kontakt mit anderen Gästen zu vermeiden. Die Gäste der Quäker wurden gemeinsam von deutschen und britischen Quäkerinnen betreut, die „Hausmütter“ genannt wurden. Diese übernahmen einerseits mit den Gästen zusammen häusliche Aufgaben und boten andererseits ein offenes Ohr für Sorgen und Probleme der Gäste, die diese dort in privater Atmosphäre ohne Angst vor Denunziation äußern konnten.⁷⁹ Dabei handelte es sich zunächst um Helen Dixon und Leonore Burnitz, bald kam noch die britische Quäkerin Elisabeth Howard mit ihrer Cousine Marion Fox hinzu.

Da man lediglich einen Teil des Hotels zur Verfügung hatte und es aufgrund der zunehmenden Überwachung, auch seitens der Bevölkerung selbst, dringend nötig war, unauffällig zu bleiben, wurden im Schnitt nur etwa fünf bis sechs Gäste zugleich beherbergt.⁸⁰ Dabei handelte es sich um von Quäkern aus ganz Deutschland vorgeschlagene Gäste, die dann von den britischen Quäkern eingeladen wurden. War die Anreise finanziell zu belastend für einen Gast, so übernahmen die britischen Quäker die Kosten. Dies macht deutlich, wie gut die Quäker auch auf finanzieller Ebene organisiert waren. Die Korrespondenz des „Friends Service Council“ aus London mit anderen Quäkerbüros zeigt, dass die Quäker ein System hatten, das ähnlich wie ein Staatshaushalt funktionierte.⁸¹ Statt Steuern finanzierten sie sich aber über Spenden von Außenstehenden und Mitgliedern, die dann von auf der Jahresversammlung gewählten Schatzmeistern verwaltet wurden. Diese teilten den unterschiedlichen Projekten ein Budget zu und achteten auf dessen Einhaltung. Bei den aufgenommenen Gästen handelte es sich um Personen verschiedener politischer und religiöser Richtungen, die oftmals aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten stammten und alle unter Schikane oder Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu leiden hatten. Jeder, der dieses

⁷⁷ Quäker als Retter, S. 25.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd., S. 27.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ EZA 230/45, Korrespondenz des „Friends Service Council“.

Kriterium erfüllte, konnte aufgenommen werden, unabhängig von seinen religiösen oder politischen Ansichten, sofern er von den Quäkern als vertrauenswürdig erachtet wurde. Hier zeigt sich erneut die Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Gleichheit, das die Quäker dazu anhielt, anderen Personen unvoreingenommen gegenüberzutreten. Da die Gäste bei ihrer Ankunft auch noch angespannt und erschöpft waren, setzte man alles daran, politische Debatten zu vermeiden. Man sprach sich nur mit den Vornamen an, einerseits „um die Gemeinschaftlichkeit zu betonen“⁸², vielleicht aber auch, um für den unwahrscheinlichen Fall, dass man einen Spitzel beherbergte, die anderen Gäste zu schützen.

Die Gäste hielten sich normalerweise etwa zwei Wochen im Hotel auf und reisten dann wieder ab. Das primäre Ziel der Frankfurter Quäker war es, den Gästen Ruhe und Erholung zu bieten. Man kümmerte sich allerdings auch um andere Anliegen, wie z.B. Ausreisewünsche.⁸³ Diese wurden an die britischen Quäker weitergeleitet, welche sich dann in Großbritannien nach einer Unterbringung umsahen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist der Fall des späteren ersten West-Berliner Oberbürgermeisters Ernst Reuter, der sich durch seine standfeste Haltung während der sowjetischen Berlin-Blockade auszeichnete und durch seine Rede, aus der auch das bekannte Zitat „Ihr Völker der Welt [...], schaut auf diese Stadt!“, stammt, weltweit für Aufmerksamkeit sorgte. Nach seiner Entlassung aus dem KZ Lichtenburg wurde er von den Quäkern in das Erholungsheim im Taunus eingeladen. Während seines Aufenthaltes dort soll er der Hausmutter Elisabeth Howard gesagt haben, er sei noch gut weggekommen“, aber er wisse genau, werde er noch ein zweites Mal verhaftet, werde es ihm „nicht vergönnt sein [...], [s]eine Frau und Kinder wieder zu sehen.“⁸⁴ Als Reuter im Juni 1934 erneut inhaftiert wurde, gelang es Howard mit der Unterstützung des englischen Friends Service Council in Berlin, einen Termin beim Auslandspresseschef der NSDAP und persönlichem Vertrauten Hitlers, Ernst Hanfstängl, zu erlangen. Den Quäkern gelang es schließlich, Hanfstängl das Versprechen abzunehmen, „sein Möglichstes zu tun“. Kurz darauf wurde Reuter entlassen und emigrierte nach London. Mit der Unterstützung von Elisabeth Howard und der britischen Quäker gelang es ihm, seinen Sohn nachzuholen und in England auf eine Schule zu schicken, bevor er selbst in die Türkei weiterreiste.

Um der mit dem gesteigerten Besucherandrang des Hotels in den Sommermonaten einhergehenden erhöhten öffentlichen Aufmerksamkeit zu entgehen, richteten die Quäker im Herbst 1934 im Quäkerhaus in Bad Pyrmont ein zweites Erholungsheim ein.⁸⁵

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gelang es den Quäkern nicht völlig, der Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten zu entgehen, was jedoch zunächst kein Problem darstellte. Ein Gast schrieb in sein Tagebuch, die Gestapo sei häufig vorbeigekommen, habe aber „keinen Grund zum Eingreifen“ gefunden.⁸⁶ Dies spricht dafür, dass die Maßnahmen der Quäker, das Erholungsheim möglichst unauffällig zu gestalten, Wirkung zeigten, was vermutlich auch deshalb gelang, weil man bei der relativ geringen Anzahl an Gästen, die gleichzeitig dort waren, zwischen diesen keine Verbindung erkennen konnte. Einmal sei auch eine NS-Frauenschaft vorbeigekommen, die jedoch von der Hausmutter Helen Dixon „derart liebenswürdig empfangen und in ein nicht enden wollendes Gespräch hineingezogen“ wurde, dass sie „den eigentlichen Anlass ihres Besuches vergaß“. Dieser

⁸² Quäker als Retter, S. 28.

⁸³ Ebd., S. 31.

⁸⁴ Ebd., S. 30.

⁸⁵ Ebd., S. 31.

⁸⁶ Ebd., S. 29

Vorfall steht exemplarisch für das Verhalten der Quäker, das im Nationalsozialismus darauf abzielte, möglichst unauffällig zu bleiben und notfalls mit Ablenkung, Täuschung und Verschleierung zu arbeiten.⁸⁷ Dennoch wurden die Erholungsheime sowohl in Falkenstein als auch in Bad Pyrmont Ende 1938 „auf nationalsozialistischen Druck hin“ geschlossen.⁸⁸ Bei einer etwa fünf Jahre andauernden Betreuung von Gästen am selben Ort war es kaum möglich, völlig unauffällig zu bleiben. So sahen sich die Quäker gezwungen, die Heime zu schließen, um weiterhin größtenteils unbehelligt zu bleiben und ihre zahlreichen anderen Projekte fortführen zu können.

Bis zu ihrer Schließung wurden in den beiden Heimen insgesamt etwa 800 Gäste betreut, die meisten davon gehörten nicht selbst den Quäkern an.⁸⁹ Einer der Gäste bezeichnete die Heime später als „eine Insel der Freundlichkeit mitten in den Stürmen des Bösen“, ein anderer Gast beschrieb eine „Atmosphäre echter Freundschaft“.⁹⁰ Die Gäste empfanden ihren Aufenthalt oft als scharfen Kontrast zu ihrem Alltagsleben, das in vielen Fällen von Diskriminierung und Hass gekennzeichnet war. Dies zeigt sich auch in weiteren Erzählungen ehemaliger Gäste. So bezeichnete ein weiblicher Gast die Zeit im Erholungsheim Bad Pyrmont als „Tage tiefsten Friedens“.⁹¹ Helen W. Dixon betreute auch nach der Schließung der Heime die emigrierten ehemaligen Gäste in London, wo sie im April 1939 starb.⁹² Ihre Freundin und Mitinitiatorin Leonore Burnitz arbeitete nach Beginn des Krieges freiwillig in einem Krankenhaus und ging später, als das Krankenhaus von Bombenangriffen zerstört worden war, nach Bad Pyrmont zu ihrer Freundin Mary Friedrich, die sich einige Zeit um die überlastete Frau kümmerte.⁹³ Leonore Burnitz starb im November 1949 im Alter von 81 Jahren in Frankfurt.⁹⁴ Das Wirken beider Frauen und auch der anderen Hausmütter steht beispielhaft für die Ideale der Quäker, da sie ihre humanitäre Überzeugung selbstlos vertraten und sich bis zur völligen Erschöpfung für andere einsetzten.

Die Erholungsheime sind eines der besten Beispiele für den Widerstand der Quäker, da sie vergleichsweise unauffällig waren, aber dennoch in hohem Maße zur Verbesserung der Lebensumstände Bedürftiger beitrugen und ihnen teilweise auch zur Ausreise verhelfen. Ebenfalls entsprachen sie der Devise der Quäker in der NS-Zeit, ihr Möglichstes zu tun, um Bedürftigen zu helfen, aber nicht direkt die Quäker als Organisation in Gefahr zu bringen.

3.2.4 Das Quäkerinternat Eerde

Bereits Anfang der 1930er Jahre, noch vor der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten, hatte der Schriftführer und einer der bedeutendsten Berliner Quäker, Hans Albrecht, die

⁸⁷ Quäker als Retter, S.29.

⁸⁸ Ebd., S. 32.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ EZA Akte 230/1, Lebenslauf von Marie Pleißner.

⁹² Quäker als Retter, S. 32.

⁹³ Brenda Bailey: Ein Quäkerehepaar in Nazi-Deutschland. Leonhard Friedrich überlebt Buchenwald. Gesellschaft der Freunde (Hrsg.), London 2000, S.153, i.F. Ein Ehepaar in Nazi-Deutschland.

⁹⁴ Quäker als Retter, S.32.

Idee, eine Quäkerschule zu eröffnen. Primäres Ziel war es, der zunehmenden nationalsozialistischen Propaganda und der schlechten Bildungssituation entgegenzuwirken.⁹⁵ Doch bevor die Berliner Quäker mit der Realisierung des Projektes beginnen konnten, kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Mit der rasch vollzogenen Gleichschaltung der Schulen kam Deutschland als Standort nicht mehr in Frage, sodass man die Suche auf Standorte im Ausland einschränkte.

Eine neue Dringlichkeit gewann das Vorhaben, da jüdischen Kindern schon bald der Besuch einer öffentlichen Schule verboten wurde. Das Quäkerinternat konnte ihnen eine neue angenehme Lernatmosphäre bieten.⁹⁶ In der Unterbringung von jüdischen Kindern manifestierte sich ein konsequentes Festhalten an den Idealen der Quäker, auch wenn ihnen dadurch eine unerwünschte Aufmerksamkeit seitens des totalitären Staatsapparates zukam.

Die Berliner Quäker entschieden sich schließlich, die Schule in der niederländischen Provinz Overijssel auf dem Landgut Ommen einzurichten. Dessen Besitzer, der Baron van Pallandt, hatte schon früh Kontakt mit Quäkern gehabt und stand ihren Idealen aufgeschlossen gegenüber.⁹⁷

Der Versuch, eine Schulleiterin oder einen Schulleiter zu finden, gestaltete sich zunächst schwierig. Mehrere Personen, die die Quäker für den Posten in Erwägung zogen, sagten ab, sodass man sich schließlich für die ehemalige Schulrätin Katharina Petersen aus Frankfurt entschied. Sie hatte nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von 1933, das den Nationalsozialisten die Möglichkeit bot, missliebige Beamte des Amtes zu entheben, einen Eid auf die nationalsozialistische Regierung leisten sollen, was sie jedoch verweigerte und sich für die nächsten Jahre beurlauben ließ.⁹⁸ Mitarbeiter der Quäkerschule Eerde beschrieben sie später als „Glücksfall“ für die Schule. Sie sei „vom intellektuellen Typus, eine ‘Persönlichkeit’, und dadurch bald Herrin der Situation“ gewesen.⁹⁹ Sie war zwar keine Quäkerin - sie trat erst später den holländischen Quäkern bei - aber dennoch den Werten und Idealen der Quäker verbunden. Da man in der Quäkerschule Eerde mehr Wert auf fachlich kompetente und den Idealen der Quäker zumindest nahestehende Mitarbeiter legte¹⁰⁰, war sie nicht die einzige Lehrerin, die nicht den Quäkern angehörte. Die Lehre der Quäker, vor allem das Zeugnis der Gleichheit, verbot es den Freunden, zwischen Quäkern und Nicht-Quäkern einen Unterschied zu machen. Die fachliche Kompetenz rückt so als das entscheidende Kriterium in den Vordergrund. Hier zeigt sich die Unvoreingenommenheit der Quäker gegenüber Vertretern anderer religiöser Strömungen, solange diese grundlegend humanistische Ideale vertraten.

An der Schule wurden hauptsächlich Fächer wie Deutsch, Englisch, Mathematik und Geschichte unterrichtet, aber auch künstlerische Fächer gehörten zum Bildungsangebot.¹⁰¹ Das übliche System der Schulklassen wurde später aufgelöst, stattdessen erhielt jeder Schüler „sein individuelles Programm, [...] das er einzuhalten verspricht, [...] Wochen- und Monatsziele und Kontrollen.“¹⁰² Auch

95 Quäker als Retter, S. 33.

96 Ebd.

97 Ebd., S. 34.

98 Peter Budde: Katharina Petersen und die Quäkerschule Eerde. Eine Dokumentationscollage. In: Monika Lehmann, Hermann Schnorbach (Hrsg.): Aufklärung als Lernprozess. Festschrift für Hildegard Feidel-Mertz. dipa-Verlag GmbH, Frankfurt a. M. 1992, S. 94.

99 Quäker als Retter, S. 34.

100 Ebd., S. 35.

101 Ebd.

102 Ebd.

heute noch werden derartige Systeme an einigen Schulen erfolgreich angewandt. In einer Zeit, in der Frontalunterricht, starres Lernen und Prügelstrafe zur „Züchtigung“ noch auf der Tagesordnung standen, zeigt sich erneut die progressive Einstellung der Quäker innerhalb vieler Lebensbereiche. Bildung als wesentliche Grundlage für das spätere Leben nimmt bei ihnen einen besonderen Stellenwert ein. Nicht ohne Grund sprach der Quäker Carl Heath davon, dass „Forschung zu jedem echten Glauben“ gehöre und unterstreicht damit das Lebendige und Schöpferische der Lehre der Quäker.¹⁰³

Was die Schule jedoch hauptsächlich von anderen Schulen unterschied, war das umfangreiche Angebot an gemeinsamen außerschulischen Aktivitäten, bestehend aus Theatergruppen und Musikunterricht, aber auch der Anleitung zum handwerklichen Arbeiten, wie zum Beispiel Weben, Schneidern und Gartenarbeit. Diese Angebote wurden teilweise durch die Beschäftigung zusätzlicher Gastlehrer ermöglicht.¹⁰⁴ Zwar bot auch die nationalsozialistische Hitlerjugend zahlreiche außerschulische Aktivitäten für Jugendliche an, doch diese dienten bei Jungen der Militarisierung und der Vorbereitung auf einen kommenden Krieg und bei Mädchen der Ausbildung zur „deutschen Mutter“ und den damit verbundenen Aufgaben im Haushalt. Die Quäker boten im scharfen Kontrast dazu gemeinschaftsbildende, soziale und vor allem friedliche Tätigkeiten an und vermittelten damit zeitlose und allgemeingültige humane Werte.

Die Anmeldungen für die Aufnahme in die Quäkerschule liefen zum großen Teil über die Quäkerbüros in Deutschland, wo man viele Kinder von verfolgten Familien persönlich kannte und an das Quäkerinternat Eerde vermittelte. Das Schulgeld wurde zu etwa 80% durch Spenden, vor allem aus Großbritannien, finanziert.¹⁰⁵ Um den Schülern, die in absehbarer Zeit aufgrund der politischen Gesinnung ihrer Eltern oder ihrer Herkunft nicht nach Deutschland zurückkehren konnten, die spätere Emigration zu erleichtern, war es möglich, die Schule mit einem „Oxford School Certificate“ abzuschließen, in Großbritannien und den USA Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums.¹⁰⁶ Die Quäker sorgten für ihre „Schützlinge“ um einiges umfassender, als es eine herkömmliche Grundschule tun würde. So wurde den Schülern nicht nur ein Ersatz zum Bildungsangebot einer öffentlichen Schule geboten, sondern ein Mehrwert und die Chance auf ein unbeschwertes Leben nach dem Krieg.

Einer der ersten Schüler, die ihre schulische Laufbahn in Eerde abschlossen, war der Quäker und Historiker Hans Schmitt, der später in die USA emigrierte. Er nahm diesen Abschnitt seines Lebens zum Anlass, sich intensiv mit den Quäkern und ihrem Handeln auseinanderzusetzen. Daraufhin verfasste er das Buch „Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness“, eine der wenigen Gesamtdarstellungen über die Quäker.¹⁰⁷

Die Schülerzahl belief sich Anfang 1935 noch auf etwa 50 Schüler, bereits im Folgejahr war die Kapazität mit etwa 100 Schülern ausgelastet.¹⁰⁸ Die Zahl der Schüler rückt in ein neues Licht, wenn sie im Verhältnis zur Anzahl der deutschen Quäker insgesamt betrachtet wird. Im Nationalsozialismus schwankte die Mitgliederzahl der Quäker zwischen 200 und 300. Über den Zeitraum bis zur Schließung der Schule kann angenommen werden, dass annähernd so viele Schüler die Schule

103 Joan Mary Fry: Informationsheft der Quäker. Die Bedeutung des Quäkertums in der heutigen Welt. Quäker-Verlag, Berlin 1922, S. 3.

104 EZA 230/221, Rundbrief vom Oktober 1936 mit Auszügen aus dem „Schultagebuch“.

105 Quäker als Retter, S. 36.

106 Ebd., S. 36.

107 Hans A. Schmitt: Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness, University of Missouri Press, Missouri 1997.

108 Quäker als Retter, S. 38.

besuchten, wie es Quäker in Deutschland gab. Ohne die Zusammenarbeit mit dem Friends Service Council wären niemals die finanziellen Mittel für die Unterbringung in dieser Größenordnung zusammengekommen. Von den finanziellen Mitteln abgesehen, fand die Organisation von der Aufnahme der Schüler bis hin zur Verwaltung des Internats unter der Verantwortung der deutschen Quäker statt.

Die Jahresversammlung der Quäker zeigte sich erfreut über die Entwicklung der Schule. Einer ihrer Vertreter, Hans Albrecht, bezeichnete die von ihm mitgeplante Schule als „kühnes Unternehmen“ und lobte ihren Einsatz. Er scheute nicht davor zurück, das Projekt als „Bemühen um Abwendung der geistigen und materiellen Armut“ zu bezeichnen, unverkennbar eine Kritik am Bildungswesen des NS-Staates.¹⁰⁹

Seit Kriegsbeginn 1939 verzeichnete das Quäkerinternat Eerde einen deutlichen Anstieg der Anmeldungen, was den Baron van Pallandt dazu veranlasste, sein Wohnhaus als zweites Internatsgebäude zur Verfügung zu stellen.¹¹⁰ Auch der Alltag der Lehrer wandelte sich durch die zunehmende Konfrontation mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen im Laufe der Zeit von den Inhalten der Fachrichtungen zu einer allgemeinen seelischen Hilfe.¹¹¹ Ebenfalls kam der Schule nun verstärkt eine Rolle als Zwischenstation bei der Emigration zu.¹¹² Die Eltern der Schüler brachten oft zunächst ihre Kinder in Eerde unter und emigrierten dann selbst, zum Beispiel nach Großbritannien, um ihre Kinder später nachzuholen. Diese Praxis verstärkte sich nach Kriegsbeginn aufgrund der relativen räumlichen Nähe des Standortes Ommen zur deutschen Grenze, da man einen Einmarsch in die Niederlande befürchtete, eine, wie sich später zeigen sollte, berechtigte Sorge. Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die Niederlande im Mai 1940 waren die jüdischen Schüler und Mitarbeiter verpflichtet, den Stern zu tragen und mussten schließlich im September 1941 das Hauptgebäude verlassen, woraufhin sie in einem Nebengebäude untergebracht wurden.¹¹³ Den nichtjüdischen Schülern wurde verboten, sich mit den jüdischen Schülern zu treffen, was allerdings regelmäßig missachtet wurde. Die Schüler begaben sich nachts zum Nebengebäude und führten weiterhin ihre Aktivitäten wie gemeinsames Musizieren und Theaterspiel aus, während die Lehrer versuchten, die Ausreise jüdischer Schüler zu organisieren, was ihnen allerdings nur vereinzelt gelang.¹¹⁴

Ein Teil der Lehrerschaft drängte darauf, mit allen Mitteln so vielen Schülern wie möglich die Ausreise zu ermöglichen, da sie in der Besatzung der Niederlande durch die Nationalsozialisten eine durch die Zusicherungen der niederländischen Regierung, die Schule unberührt zu lassen, nicht zu relativierende Bedrohung sahen. Trotz der deutlichen Verschärfung der politischen Lage wollte sich der andere Teil der Lehrerschaft, die aufgrund des Fachkräftemangels innerhalb der deutschen Quäker überwiegend aus Nicht-Quäkern bestand, auf diese Zusicherungen verlassen.¹¹⁵ Besonders der Vorsitzende des Schulkuratoriums sah sich durch seine erzkonservative christliche Haltung genötigt, keine solchen Schritte zu unternehmen. Auf den Vorschlag, jüdische Schüler bei holländischen Familien zu verstecken, erwiderte er „Illegales schick[e] sich nicht für Christen, die

109 EZA 230/221, Protokoll der Jahresversammlung 1937.

110 Quäker als Retter, S. 41.

111 Ebd.

112 Ebd., S. 44.

113 Ebd., S. 49.

114 Ebd., S. 49 f.

115 Ebd., S. 50.

auf Gott vertrauen“, womit er hier die größtenteils christliche Schulleitung meinte.¹¹⁶ Einige Schüler bemühten sich daher selbst um ihre Emigration. Der bereits bei einer Bauernfamilie versteckte Schüler Claus Victor Bock inszenierte sogar seinen Suizid, um aus den Einwohnermeldelisten gestrichen zu werden, was ihm auch gelang.¹¹⁷ In seinen später veröffentlichten Erinnerungen kritisiert er die Haltung des Schuldirektors und weiterer konservativer Lehrer scharf. Bock wirft ihnen vor, sie hätten die Möglichkeit zum Untertauchen der Schüler abgelehnt, aber für sich selbst alle Vorkehrungen zur Ausreise getroffen. Er schreibt „Die Kinder wurden verschleppt, die Lehrer überlebten [...]“.¹¹⁸ Nachdem die jüdischen Schüler nach und nach untergetaucht waren, wurden schließlich am 10. April 1943 die verbleibenden jüdischen Schüler ins nahegelegene KZ Herzogenbusch deportiert.¹¹⁹

Insgesamt spielte das Quäkerinternat Eerde eine bedeutende Rolle als zeitweiliger Schulersatz, der durch Englischunterricht und das „Oxford School Certificate“ ideal auf weiterführende Bildung im Ausland vorbereitete. Ebenfalls fungierte die Schule als Anlaufstelle für jüdische Schüler und Familien, die sie teilweise als Zwischenstation auf ihrer Reise ins Ausland nutzten.¹²⁰ Die Ideale der Quäker zeigten sich auch bei diesem Projekt deutlich. Die Schule vertrat, im Gegensatz zu anderen damaligen Schulen, sehr humanitäre Ideale und progressive Methoden, die noch heute aktuell sind und tat ihr Möglichstes, den Schülern eine umfassende Bildung zu vermitteln, ohne dabei - abgesehen von grundlegend humanitären Idealen - ideologisch tätig zu werden.

3.2.5 Die Kindertransporte

Im Zuge der fortlaufenden Verschärfung der Situation der Juden in Deutschland seit den Nürnberger Gesetzen von 1935 stieg auch die Zahl an Flüchtlingen und anderen Ausreisewilligen drastisch an. In Anbetracht dessen wurde im Sommer 1938 in der Schweiz die sogenannte Evian-Konferenz organisiert, die zum Ziel hatte, eine gemeinsame europäische Lösung für die Flüchtlingsfrage zu finden. Die Konferenz blieb ergebnislos, und so erklärten sich einzelne europäische Länder wie die Niederlande, Belgien und Schweden ohne eine gesamteuropäische Lösung bereit, unbegleitete Flüchtlingskinder aufzunehmen.

Großbritannien, das 1938 seine Aufnahmebedingungen für Flüchtlinge deutlich verschärft hatte, wurde in Anbetracht der Zuspitzung der Flüchtlingslage in Europa für seine Einwanderungspolitik scharf kritisiert. Im Zuge der Diskussion darum, zumindest Kinder als Flüchtlinge aufzunehmen, erklärte sich die britische Regierung dazu bereit.¹²¹

Bertha Bracey, eine englische Quäkerin und Mitglied des Germany Emergency Committee, einer Hilfsorganisation der britischen Quäker, trug daraufhin zusammen mit Vertretern anderer Hilfsorganisationen dem damaligen britischen Innenminister Sir Samuel Hoare einen Vorschlag vor, den dieser an das Parlament weiterleitete. Da die Entscheidung der britischen Regierung, in der

116 Quäker als Retter., S. 51.

117 Ebd., S. 51 f.

118 vgl. dazu Claus Victor Bock: Untergetaucht unter Freunden. Ein Bericht. Amsterdam 1942-1945. Castrum-Peregrini-Presse, Amsterdam 1989.

119 Quäker als Retter, S. 51.

120 EZA 230/221, Rundbrief vom Oktober 1936 mit Auszügen aus dem „Schultagebuch“.

121 Quäker als Retter, S. 117.

Flüchtlingsfrage einzulenken, größtenteils dem Druck der Öffentlichkeit geschuldet war, bemühte man sich im Parlament, eine Lösung zu finden, die Großbritannien finanziell nicht zu sehr belastete und dennoch ein Einhalten der Zusicherungen bezüglich der Aufnahme von Flüchtlingen ermöglichte. Der Vorschlag von Bracey kam dem entgegen. Er sah vor, dem Germany Emergency Committee die volle Verantwortung für die Flüchtlinge zu übertragen, insbesondere für ihren Aufenthalt in Pflegefamilien und Heimen und zu einem späteren Zeitpunkt auch für eine von der britischen Regierung angedachte Remigration.¹²²

Als die US-amerikanischen Quäker des American Friends Service Committee von der Hilfsaktion erfuhren boten sie den britischen Quäkern Unterstützung und die Organisation einer US-amerikanischen Aufnahme von Flüchtlingen an. Der mit den Quäkern bekannte New Yorker Senator Robert Wagner berichtete, dass etliche amerikanische Familien bereit wären, Flüchtlingskinder aufzunehmen. Die sogenannte „Wagner-Rogers-Bill“ wurde dem Senat am 9. Februar 1939 unterbreitet. Auch die Frau des damaligen US-Präsidenten Theodore Roosevelt, Eleanor Roosevelt, sprach sich als Privatperson für die Gesetzesvorlage aus. Präsident Roosevelt äußerte sich allerdings nicht zu der Vorlage, und auch bei vielen Senatoren fand der Vorschlag keinen Anklang. Am 25. April 1939 beschloss der Senat die Ablehnung der Gesetzesvorlage.¹²³

In Großbritannien allerdings verständigten sich die verschiedenen Hilfsorganisationen mit der britischen Regierung und gründeten daraufhin gemeinsam das Refugee Children's Movement (RCM), um die Einreise der Flüchtlinge untereinander zu koordinieren.¹²⁴

In Deutschland wurde die Ausreise jüdischer Kinder von der „Jüdischen Wohlfahrtspflege“ in Frankfurt organisiert, die Organisation der Ausreise von nicht-jüdischen Flüchtlingen übernahmen die deutschen Quäker.¹²⁵

Die erste größere Ausreiseaktion fand am 5. Januar 1939 von Frankfurt aus statt. Ein Teil der Kinder reiste nach Zürich, ein anderer Teil wurde von den Quäkern nach Ommen in den Niederlanden geschickt, da man dort Plätze im Quäkerinternat Eerde für sie organisiert hatte.¹²⁶

Die Ausreise verlief nicht ohne Formalitäten. Zwar durften die Kinder ohne Visum einreisen, sie benötigten aber ein sogenanntes „Permit“ (von engl. (to) permit = erlauben), also einen Erlaubnischein. Dieser musste vor der Ausreise behördlich organisiert werden. So mussten die Eltern des Kindes beispielsweise einen Fragebogen unter anderem die Religionszugehörigkeit ihres Kindes betreffend ausfüllen, da man zum Beispiel für jüdische Kinder eine Pflegefamilie finden musste, die sie ihren religiösen Ansprüchen entsprechend versorgen konnte.¹²⁷ Eine weitere Bedingung für ein Permit war, dass für das einreisende Kind bereits eine Unterbringung organisiert worden sein musste. Da eine geeignete Pflegefamilie oder ein Hostel oft nicht so kurzfristig gefunden werden konnte, gab das RCM gegenüber dem britischen Innenministerium für jedes Kind an, man habe bereits eine Unterbringung gefunden, sodass das Kind ein Permit erhielt.¹²⁸

122 Quäker als Retter, S.117.

123 Rebekka Göpfert: Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Campus Verlag GmbH, Frankfurt a.M. 1999, S. 62.

124 Quäker als Retter, S. 118.

125 Ebd., S. 119.

126 Ebd., S. 121.

127 Quäker als Retter, S. 122.

128 Ebd.

Schneller ging oft die von den deutschen Quäkern organisierte Ausreise, da sie sich direkt an die britischen Quäker wandten, welche auf die Unterstützung der etwa 20.000 britischen Mitglieder zählen konnten, von denen sich die meisten in irgendeiner Form, sei es durch die Aufnahme eines Pflegekinds oder durch logistische Unterstützung von Hostels und Spenden an Hilfsorganisationen, beteiligten.¹²⁹

Die Eltern der ausreisenden Kinder waren neben den behördlichen Vorgängen auch für die Passfotos und das Gesundheitszeugnis des Kindes verantwortlich. Die Fahrkarten wurden zwar von den Organisatoren der Transporte besorgt, die Kosten dafür mussten allerdings die Eltern tragen. Das Ausmaß, in dem die Quäker an der Organisation der Ausreise beteiligt waren, ist heute nur noch schwer auszumachen, da auf allen offiziellen Reisedokumenten die Jüdische Wohlfahrtspflege als verantwortlich vermerkt war¹³⁰, sodass sich die Quellenlage hauptsächlich auf Zeitzeugenberichte und -korrespondenz sowie auf Unterlagen der Quäker beschränkt.

Insgesamt wird die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die mit einem der Transporte nach Großbritannien ausreisen konnten vom Refugee Children's Movement auf 9.354 geschätzt.¹³¹

Die Kindertransporte sind ein gutes Beispiel für den aktiven Einsatz der Quäker im Nationalsozialismus. Das Projekt unterscheidet sich insofern von den anderen in dieser Arbeit thematisierten, als dass es eine auffälligere Art der Hilfeleistung war. Da die Transporte allerdings noch vor Kriegsbeginn und in enger Kooperation mit der britischen Regierung stattfanden verfügten sie wohl über eine gewisse Immunität gegenüber der Regierung, die keinen ungeplanten Konflikt riskieren wollte.

Die Transporte sind vor allem deshalb exemplarisch für die Hilfe der Quäker, weil sie durch das Ausmaß und die Kooperation mit anderen Organisationen größere Bekanntheit erlangten und daher auch mehr Informationen vorliegen. Sie entsprachen zwar nicht gänzlich dem Prinzip der Quäker, zu helfen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, basierten aber auf denselben humanitären Idealen wie andere ihrer Hilfeleistungen, unter anderem Toleranz, Nächstenliebe und Hilfe für Menschen in Not.

3.2.6 Das Ehepaar Friedrich

Das Quäkerehepaar Leonard und Mary Friedrich setzte sich während der NS-Herrschaft aus tiefer Überzeugung zum Quäkertum für Bedürftige ein. Darüber hinaus nahmen sie eine entscheidende Funktion innerhalb der deutschen Quäker ein und unterhielten viele internationale Kontakte. Ihre einzigartige Stellung erlaubt einen vertieften Einblick in die Organisationsstruktur einer Gruppe von Personen, die sich mit ihrem Wertesystem kaum deutlicher von den Nationalsozialisten hätten unterscheiden können.

Das Wirken der Quäker im Nationalsozialismus begann in Bad Pyrmont, einer niedersächsischen Kleinstadt mit etwa 8.000 Einwohnern. 1932 bauten die Quäker das dortige Quäkerhaus wieder auf. Die Geschichte der Pyrmonter Quäker reicht bis in das späte 18. Jahrhundert zurück und ist damit zugleich ein Zeugnis für die ersten deutschen Quäker.¹³² Damals entstand dort die Kolonie Friedensthal, die zwei vertriebenen Quäkern eine neue Heimat bot. Schon nach wenigen Jahren

¹²⁹ Quäker als Retter, S. 122.

¹³⁰ Ebd., S. 126.

¹³¹ Ebd., S. 141.

¹³² Die Quäker in Bad Pyrmont, S.20.

zählte die Gemeinde 80 Quäker, untergebracht in acht Wohnhäusern. Auch wirtschaftlich schien für alles gesorgt. Bad Pyrmont war wegen seiner Quellen ein beliebter Bade- und Erholungsort. Unter den Besuchern waren auch zunehmend andere Quäker, die die Gelegenheit nutzten, sich in der Kolonie zu erholen und in Kontakt zu ihren Glaubensbrüdern zu treten. Eine eigene kleine Messerfabrik sollte für finanzielle Grundsicherung sorgen, doch der schnelle Aufstieg setzte sich nicht fort. Allmählich folgte der wirtschaftliche Niedergang, der in der Zwangsvollstreckung von 1882 sein Ende fand.¹³³ Für die Quäker in Bad Pyrmont endete eine kurze Episode, die aber nicht völlig in Vergessenheit geriet. Allein schon wegen des noch immer existierenden Quäkerfriedhofs wurde die Erinnerung an den ehemaligen Ort der Zusammenkunft aufrechterhalten. Infolgedessen wurden Forderungen vor allem von Seiten englischer Quäker laut, das ehemalige Quäkerhaus nach altem Vorbild wieder aufzubauen.¹³⁴ 1932 feierten die Quäker Richtfest und schon 1933 fand dort erstmals wieder eine Jahresversammlung statt. Neben den beiden Quäkereinrichtungen in Berlin und Frankfurt wurde Bad Pyrmont zu einer weiteren Anlaufstelle für deutsche und internationale Freunde. Auf der Jahresversammlung kamen nach Möglichkeit alle deutschen Quäker gemeinsam mit einigen internationalen Besuchern zusammen, um zentrale Themen zu besprechen, die Ergebnisse der Arbeitsausschüsse vorzustellen sowie gemeinsam die Andacht abzuhalten. Das Ehepaar Friedrich wuchs wie kaum andere Quäker mit dem Ort Bad Pyrmont zusammen. Sie wohnten gegenüber dem Quäkerfriedhof und in unmittelbarer Nähe des Quäkerhauses - geradezu optimal für ihre Aufgabe als erste Verwalter, aufgrund derer sie sich um anfallende Reparaturen kümmerten und die wöchentlichen Andachten und sonstige Treffen mit organisierten. Gleichzeitig kümmerte sich Leonhard Friedrich im Rahmen seines Amtes als Schatzmeister um die Finanzen und um die Verwaltung des eigenen Quäkerverlages, der vor allem Schriften wie die Monatszeitschrift und kleinere Bücher druckte und sie den Quäkern in ganz Deutschland zukommen ließ. Als die Nationalsozialisten später religiösen Körperschaften verboten, eigene Schriften zu publizieren, kaufte Leonhardt den Verlag und führte ihn unter seinem Namen weiter. Daraufhin nahm er neue Publikationen auf, wie zum Beispiel die in Deutschland relativ beliebten „Erbguthefte“. Anders als der Name vielleicht vermuten lässt, handelt es sich um keine rassistische Interpretation von Darwins Vererbungslehre, sondern um schmale Heftchen, in denen jeweils eine große Persönlichkeit und ihre Ansichten und ihr Glaube vorgestellt wurden. So finden Mahatma Gandhi, der Friedensnobelpreisträger Fridtjof Nansen und Albert Schweitzer Erwähnung, alleamt Persönlichkeiten, die sich für eine friedliche Lösung von Konflikten aussprachen und in scharfem Gegensatz zum Militarismus der Nationalsozialisten standen.¹³⁵ Die Quäker bildeten ein so enges Netzwerk untereinander, dass die Friedrichs fast jeden persönlich kannten, so stand Leonhard Friedrich bei einer der ersten Jahresversammlung am Eingang und sollte im Falle eines Gestapo-Besuches in Zivil die Gesellschaft warnen. Dazu war er nur in der Lage, weil er jedes neue Gesicht sofort erkannt hätte.¹³⁶ Dass in einer so relativ kleinen Gemeinschaft, wie es die Quäker waren, sich die Mitglieder untereinander kennen, scheint nicht außergewöhnlich, selbst wenn man bedenkt, dass sich die damals etwa 200 Mitglieder über ganz Deutschland verteilten. Im Privaten sowie im Rahmen der Jahresversammlung fanden immer auch kleinere Treffen der Freunde in Räumen statt, wo sie sich ungestört austauschen konnten. Oft standen dafür die Wohnräume der Friedrichs zur Verfügung. So berichtet Mary Friedrich, dass sie auf der

133 Quäker als Retter, S.26.

134 Ebd., S.31.

135 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S. 153.

136 Ebd., S.86.

14. Jahresversammlung der Quäker 1939 in ihrem Wohnzimmer die Gardinen zuzog, damit die Nachbarn nicht erkannten, wie viele Personen sich bei ihnen versammelten.¹³⁷ Auf diese Weise konnten die Freunde sich gegenseitig an einem Ort versammeln, der größtmögliche Sicherheit vor der Beobachtung durch das NS-Regime bot.

Die Hilfe des Ehepaares zeigt sich am deutlichsten im Fall der 59 Personen, denen sie zur Ausreise verhalfen und die sie vor der bevorstehenden Deportation oder Inhaftierung bewahrten.¹³⁸ Die erste Person, der Mary Friedrich auf diese Weise helfen konnte, war der angehende Lehrer Hans Buchinger, der aufgrund einer „halbjüdischen“ Mutter selber ein sog. „Vierteljude“ war und damit im nationalsozialistischen Deutschland keine Anstellung als Lehrer bekommen konnte. In diesem Zusammenhang passte es gut, dass Mary auf einer ihrer zahlreichen England-Fahrten den Quäkerphilosophen Hugh Doncaster kennengelernt hatte, der bereit war, für Hans Buchinger zu bürgen. So gelang die Ausreise und Buchinger konnte eine Anstellung als Deutschlehrer in Sidcot wahrnehmen.¹³⁹ Auch hier zeigen sich die weitreichenden und vielfältigen Beziehungen, die Mary Friedrich nutzten, um bedürftigen Personen schnelle Hilfe zukommen zu lassen.

Auf ähnliche Art und Weise folgten viele weitere. Waren erstmal die Bürgen gefunden, ging die Ausreise meist relativ leicht.

Unterstützt wurden sie von der englischen Quäkerorganisation Friends Service Council, die half, Kontakt zu Bürgen in England aufzunehmen. Außerdem arbeiteten sie mit dem Berliner Quäkerbüro zusammen. Ohne die Unterstützung weiterer Quäkerorganisationen außerhalb Deutschlands wäre eine derartige Hilfeleistung niemals möglich gewesen.

Über die Personen, denen Hilfe zu Teil wurde, ist oft nur wenig bekannt, meist nicht mehr als der Name und das Ausreiseziel. Auch wenn es im Zweiten Weltkrieg schwierig war, in Kontakt zu bleiben, besuchte Mary Friedrich dennoch einige der emigrierten Personen auf ihren vielen Reisen nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Darunter waren auch einige der Familienmitglieder der jüdischen Familie Haas, die sie während eines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten wiedertraf. Max Haas war ehemals Vorsteher der Synagoge in Bad Pyrmont gewesen und zusammen mit seiner siebzehnjährigen Tochter Charlotte im Februar 1939 ausgereist. Weitere Familienmitglieder folgten einen Monat später.¹⁴⁰ Auch wenn der persönliche Kontakt zum Ehepaar Friedrich nicht immer aufrecht erhalten werden konnte, zeigten sich viele Personen, denen sie bei der Ausreise geholfen hatten, auch weiterhin den Quäkern verbunden. Beispielsweise trat die Familie Sturmthal, deren Ausreise ebenfalls von Mary Friedrich unterstützt wurde, nach ihrer Ankunft in London der dortigen Quäkergruppe bei und übernahm als eine ihrer ersten Aufgaben die Leitung einer Flüchtlingsunterkunft, in der kurzfristig 40 Personen untergebracht wurden.¹⁴¹ Auch Hans Schöndorff reiste zeitlebens immer wieder nach Bad Pyrmont, um das Quäkerhaus zu besuchen.¹⁴²

Für Meta und John Johannsen, Frau Israelson, Heinrich Meyer, Jenny und Anna Salomon und einige andere kamen die Ausreisevisa - obwohl schon genehmigt - zu spät.¹⁴³ Der Zweite Weltkrieg verhinderte ihre Ausreise. Drei Jahre später schrieb Mary in ihr Tagebuch, wie sie Jenny und Anna

137 Ein Quäker- Ehepaar in Nazi-Deutschland., S.122.

138 Ebd., S.13.

139 Ebd., S.89.

140 Ebd., S.117.

141 Ebd., S. 117.

142 Ebd., S.118.

143 Ebd., S.128.

Salomon half, die Koffer für die baldige Deportation vorzubereiten und ihnen Trost zu spenden.¹⁴⁴ Die Bilanz der Hilfe für die Pyrmonter Juden zeigt dennoch, dass nicht alle Hilfe umsonst war: von den 45 Juden, die zu Beginn in Bad Pyrmont lebten, konnten 16 mit Unterstützung Mary Friedrichs ausreisen. Von den Verbleibenden wurden mindestens neun nach Polen deportiert.¹⁴⁵

Die Hilfe zur Ausreise ist sicherlich die effektivste der zahlreichen Hilfeleistungen des Ehepaars, retteten sie doch 59 Personen wahrscheinlich das Leben. Nicht unerwähnt sollten aber auch die alltäglichen Hilfen des Ehepaars bleiben, schließlich bedeuteten sie einen viel größeren Zeitaufwand und eine größere individuelle Gefahr für das Ehepaar. Während die Ausreise von Juden zeitweilig von den Nationalsozialisten erwünscht war¹⁴⁶, wurde der alltägliche Einsatz und Umgang mit Juden zu jedem Zeitpunkt missbilligt und als verdächtig erachtet. Davon versuchte sich das Ehepaar Friedrich aber nicht weiter beeinflussen zu lassen. Auch nach der sogenannten „Machtergreifung“ blieben sie mit der jüdischen Gemeinde und „nicht-arischen“ Personen in Kontakt. Da ihr Alltag geprägt war von Schikane, Einschüchterungen und Willkür der Regierung, versuchten die Freunde ein Kontrastprogramm aufzubauen und einen geschützten Raum zu schaffen. In den Tagen nach der Pogromnacht am 9. November besuchte Mary Friedrich alle jüdischen Familien, die sie kannte, um ihnen Trost zu spenden. Auch verstärkte sie daraufhin ihre Anstrengungen, eine Ausreisemöglichkeit für sie zu finden.¹⁴⁷ Ende 1939, kurz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und einer weiteren Zuspitzung der Lage für die Juden, für die sich eine Ausreise nun noch weiter erschwert hatte, brachten Mary und Leonhard Friedrich befreundeten jüdischen Familien noch Weihnachtsgeschenke.¹⁴⁸ Zu ungefähr 40 Juden hielt Mary Friedrich weiterhin Kontakt. Angeleitet von der Idee, den Juden ein wenig Abwechslung zu ermöglichen, organisierten unter anderem Mary Friedrich unter Einverständnis der Bad Pyrmont Quäkergruppe mehrere Treffen, bei denen jeweils etwa 20 jüdische Personen der Einladung folgten. Mary bot zusätzlich einmal die Woche Englischunterricht an. Insgesamt sechs Mal fanden derartige Treffen in Bad Pyrmont statt, aber auch in Berlin und Wien wurden ähnliche Treffen veranstaltet.¹⁴⁹

In Anbetracht der Tatsache, dass schon ein Gespräch mit einer jüdischen Person auf der Straße Aufsehen erregte und größere Konsequenzen nach sich ziehen konnte, ist der Einsatz der Freunde für die jüdische Bevölkerung umso bemerkenswerter.

Dabei lassen sich sogar Zeugnisse öffentlichen Protestes erkennen. Nach einem Pogrom am jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schana in einer Berliner Synagoge versandte der Arbeitsausschuss der Quäker 300 Briefe an Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche, in dem diese aufgefordert wurden, in ihren Gottesdiensten um Beistand für die jüdische Bevölkerung zu bitten. Auch wenn nur sieben letztendlich beantwortet wurden, scheuten die Quäker nicht vor öffentlicher Kritik zurück.¹⁵⁰

Das Ehepaar Friedrich versuchte zwar möglichst unauffällig und unter dem Radar der Gestapo zu bleiben, dies gelang jedoch nicht völlig. Am 29. Mai 1942 wurde Leonhard Friedrich in Stuttgart

144 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland., S.155.

145 Ebd., S.154.

146 <http://www.auswanderung-rlp.de/emigration-in-der-ns-zeit/allgemeines-juedische-auswanderung.html>, zugegriffen am 2.1.2017 um 14.39 Uhr.

147 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland., S.108.

148 Ebd., S.129.

149 Ebd., S.131.

150 Ebd., S. 31.

verhaftet, eigentlich wollte er dort an einer Sitzung des Finanzausschusses der Quäker teilnehmen. Rückblickend schreibt er in einem Artikel, dass ihm die Gefahr bewusst war, er aber keine Möglichkeit zur Vorsicht gesehen habe.¹⁵¹ Nach 31 Tagen Aufenthalt in unterschiedlichen Gefängnissen kam er in ein Gefängnis in Hannover. Dort verbrachte er 97 Tage in Einzelhaft. Seiner Frau Mary Friedrich wurde es gestattet, ihn einmal in der Woche, manchmal auch nur alle zwei Wochen, zu besuchen.

Die Anklage gegen Leonhard lautete:

*„Leonhard Friedrich gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellung durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er durch eine politisch ablehnende Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat, die er insbesondere durch seine pazifistische und judenfreundliche Haltung auch während seiner führenden Betätigung in der Gesellschaft der Freunde (Quäker) unter Beweis gestellt hat, auf seine Umgebung einen ungünstigen Einfluss ausübt und dadurch die angesichts des Krieges besonders wichtige Geschlossenheit des deutschen Volkes zu untergraben versucht.“*¹⁵²

Der Pazifismus stellte nach Ansicht der Nationalsozialisten eine besonders schwerwiegende Staatsanfeindung dar. In ihm stellt sich nicht nur eine persönliche Überzeugung, sondern auch eine direkte Ablehnung des Nationalsozialismus dar. Berühmte Pazifisten, die nach der Machtergreifung in Konzentrationslager kamen, waren Fritz Küster, Carl von Ossietzky, Gerhart Seger, Kurt Hiller und Paul von Schoenaich. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 und die damit verbundene Todesstrafe bei Kriegsdienstverweigerung und Desertion unterstreicht nochmals die feindliche Linie der Nationalsozialisten gegenüber dem Pazifismus. Die Freunde mieden grundsätzlich diese Bezeichnung und zogen den Begriff „Friedensfreund“ vor. Hans Albrecht äußerte sich zur Verteidigung der Quäker dahingehend, dass er auch weiterhin die Friedensarbeit als grundlegendes Ziel der Quäker ansehe.¹⁵³

Angeblich soll sich Leonhard Friedrich in einem der vielen Verhöre klar zum Pazifismus bekannt haben, sodass die Nationalsozialisten ihn auf dieser Grundlage auch verurteilen konnten.¹⁵⁴ Zwar ist die Gesellschaft der Freunde unter den Nationalsozialisten weitgehend unauffällig geblieben, doch die meisten mussten mit Anfeindungen oder auch vereinzelt mit Verhaftungen rechnen. Leonhard Friedrich wurde nach seiner Einzelhaft in das KZ Buchenwald gebracht, dort blieb er 130 Wochen und wurde erst von den Amerikanern 1945 befreit.¹⁵⁵ Die schwerste Zeit erlebte er dort, als er in die Strafkompagnie versetzt wurde, wo er schwerste körperliche Arbeit im Steinbruch erledigen musste. Nur die wenigsten hielten die harte Arbeit bei gleichzeitiger Unterernährung durch. Zu seinem Glück wurde er relativ bald wieder verlegt und konnte so bis zur Befreiung überleben.

Zur gleichen Zeit musste auch Mary Friedrich mit zunehmenden Kontrollen zurechtkommen. Allein 1943 wurde das Quäkerhaus zwanzig Mal durchsucht.¹⁵⁶ Zwar wurden bei keiner der Durchsuchungen Gegenstände konfisziert, die Mary belastet hätten, aber der ständige Druck und die allgegenwärtige Beobachtung versetzten die gesamte Quäkergemeinde in erhöhte Alarmbereitschaft. Auch andere Quäker mussten mit ähnlichen Durchsuchungen und Repressionen rechnen.

151 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland., S. 159.

152 Ebd., S. 172.

153 Ebd., S. 168.

154 Ebd., S. 160.

155 Ebd., S. 185.

156 Ebd., S. 184.

Als Reaktion wurden Pläne entwickelt, wie die Quäker im Falle einer Auflösung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten gesammelt in den Untergrund gehen könnten.¹⁵⁷

Die Geschichte des Ehepaars Friedrich ist in vielerlei Hinsicht besonders und verlief extremer als die vieler anderer Quäker. Nur wenige andere Freunde halfen als Privatpersonen so vielen Verfolgten wie das Ehepaar Friedrich. Ein weiteres Beispiel war das Ehepaar Cohen, welches ebenfalls durch Vermittlung einer Unterbringung im Ausland vielen Personen zur Ausreise verhalf.¹⁵⁸

Auch die im Zuge ihres Einsatzes erlebten Repressionen lassen sich nicht immer mit denen anderer Quäker vergleichen. Die Verhaftung von Leonhard Friedrich zeigt aber trotzdem, dass die Gesellschaft der Freunde zu jedem Zeitpunkt unter besonderer Beobachtung stand und dass die Funktion als Amtsinhaber innerhalb der Quäker nachteilig ausgelegt werden konnte.

Das Ehepaar Friedrich steht exemplarisch für die einzelnen sehr unterschiedlichen, oft nicht dokumentierten Hilfeleistungen der Quäker. Marys Tagebuch, das von ihrer Tochter mit vielen Anmerkungen und weiteren Recherchen veröffentlicht wurde, stellt einen Sonderfall der meist relativ lückenhaften Quellenlage dar. Trotzdem lassen ihre vielen Verbindungen zu anderen Quäkern auf ähnliches Verhalten anderer Freunde schließen.

4. EINORDNUNG DES WIDERSTANDES NACH PEUKERT

Die geschichtliche Aufarbeitung des Widerstandes innerhalb des Nationalsozialismus setzte verzögert ein und wurde von einer breiteren Öffentlichkeit zunächst kaum wahrgenommen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit dominierten die Probleme einer Bevölkerung, die nach fast 5 Jahren Krieg kriegsmüde und wirtschaftlich am Ende war. Viele hatten Familienmitglieder verloren und blickten in eine ungewisse Zukunft. Der Wille, mit dem Nationalsozialismus abzuschließen und einen Neuanfang zu wagen, war groß. Dennoch sympathisierten immer noch viele mit der NS-Ideologie und ehemals überzeugte Nationalsozialisten hatten auch weiterhin hohe Ämter in Justiz und Gesellschaft inne. So konnte beispielsweise der Austausch der nationalsozialistischen Richter gegen ideologisch unbedenkliche Juristen aufgrund des Mangels an geeignetem juristisch qualifiziertem Personal nicht durchgeführt werden.

¹⁵⁷ Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.137.

¹⁵⁸ vgl. dazu Peter Zahn (Hrsg.): Hilfe für Juden in München. Annemarie und Rudolf Cohen und die Quäker 1938-1941, De Gruyter Verlag, Oldenbourg 2013.

Die von den alliierten angesetzte Entnazifizierung, die Kriegsverbrecher verurteilen und Mitläufer zu Demokraten machen sollte, blieb nahezu wirkungslos. Innerhalb dieses Rahmens konnte keine wirkliche Erinnerungskultur beginnen; auch die Anerkennung der Personen, die Widerstand geleistet haben, ließ auf sich warten. Für die noch immer nationalsozialistisch geprägte Bevölkerung waren Widerstandspersonen wie die „Männer des 20. Juli“ eher „Volksverräter“ als Helden. Eine 1951 in Deutschland durchgeführte Umfrage zur Beurteilung des Widerstandes der „Männer des 20. Juli“ fiel niederschmetternd aus. Lediglich 40 Prozent der Befragten beurteilten den Widerstand als positiv, während 30 Prozent ihn negativ bewerteten. Erschwerend hinzu kamen unterschiedliche Ansätze und Auffassungen

von Widerstand zwischen den einzelnen Siegermächten. Während im Westen vor allem den „Männern des 20. Juli“ Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wurde im Osten fast ausschließlich der kommunistische Widerstand vor allem zu Beginn der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten hervorgehoben. Eine ähnliche Anerkennung im Westen wurde unter dem Vorwand der Zielsetzung dieser Gruppen abgelehnt. Kommunistischer Widerstand, der aus westlicher Sicht nur eine Diktatur einführen wollte, konnte der Ansicht der Alliierten nach kein richtiger Widerstand sein.¹⁵⁹

Erst später, mit Bildung einer neuen Generation an Historikern, setzte auch innerhalb der Widerstandsforschung ein Umdenken ein. In den Vordergrund rückten andere Widerstandsformen wie der Widerstand im Alltag, die Hilfe für Verfolgte, Widerstand von Jugendlichen und die Formen des Widerstandes gegen den nationalsozialistischen Rassen- und Weltanschauungskrieg, die Desertion und die Beteiligung von Widerstandskämpfern an nationalsozialistischen Gewaltverbrechen.¹⁶⁰

Mit dieser neugewonnenen Differenzierung wurden gleichzeitig Kategorien notwendig, die Widerstand als solchen definieren, eingrenzen und gegenüber anderen abgrenzen. Eine der bekanntesten Einordnungen stammt vom deutschen Historiker Detlev Peukert. Sein Ziel war es, partiellen Widerstand im Privaten - oftmals nur einzelne Normverletzungen - von nonkonformem Handeln und Protest vom letztendlichen Widerstand abzugrenzen. Seine Einordnung beurteilt für den einzelnen Akt des Widerstands zum einen den Grad der Öffentlichkeit und zum anderen das Ausmaß der Ablehnung des Regimes.

Ein Quäker, der sich vollständig auf die Lehre der Quäker stützte, konnte sich mit dem Nationalsozialismus wohl kaum identifizieren. Das „innere Licht“, der göttliche Funke, der dem Glauben der Quäker nach jedem Menschen gleichermaßen innewohnt und jeglichen Unterschied zwischen Geschlecht, Religion oder „Rasse“ negiert, steht im vollständigen Widerspruch zu dem lautstark propagierten Antisemitismus und der menschenverachtenden Betrachtung der vermeintlich „minderwertigen“ Bevölkerung Osteuropas. Gleiches gilt für das Zeugnis des Friedens, welches sich in



Abb. 1 Peukerts Stufenmodell

¹⁵⁹ Bundesministerium für politische Bildung (Hrsg.): Widerstand im Nationalsozialismus. Heft Nr. 330, Aufl. 2/2016, Bonn 2016, S. 77, i.F. Widerstand im Nationalsozialismus.

¹⁶⁰ Widerstand im Nationalsozialismus, S.79.

keinesfalls mit dem militanten, gewaltorientierten Herrschaftsstil der Nationalsozialisten vereinbaren lässt. Keines der Zeugnisse der Quäker dient bei genauer Befolgung in irgendeiner Hinsicht den Nationalsozialisten.

Dementsprechend deutlich zieht sich die Abneigung und Ablehnung des Nationalsozialismus durch die Gesellschaft der Freunde, nicht zuletzt da viele Freunde Mitglied in der SPD waren.¹⁶¹

In Anbetracht der Werte der Quäker scheint es unmöglich, dass sich dennoch einzelne Mitglieder dem Nationalsozialismus zugetan fühlten. Umso überraschender war die Sympathie und aktive Beteiligung der Quäker Adolf Beiss¹⁶², Elisabeth Hering¹⁶³ (jedoch erst 1953 in Kontakt mit den Quäkern gekommen), Elsbeth Krukenberg-Conze¹⁶⁴ und Eberhard Schomburg¹⁶⁵ am Nationalsozialismus.

Nach einer Rede Hitlers 1932 war Elsbeth Krukenberg-Conze überzeugte Nationalsozialistin und blieb dies zeitlebens. Mit ihrer politischen Einstellung isolierte sie sich relativ schnell innerhalb der Quäker, und ihre Bemühungen, der Gesellschaft der Freunde eine nationalkonservative Ausrichtung zu geben, endeten in einem erbitterten Streit mit dem damaligen Schriftführer Hans Albrecht.¹⁶⁶ Nationalsozialistische Tendenzen innerhalb der Quäker lassen sich ansonsten schwer nachweisen. Die Quäkerin Brenda Bailey spricht in ihrem Buch „Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland“ davon, dass der Widerstand der einzelnen Quäker gegen den Nationalsozialismus zwar unterschiedlich ausgeprägt gewesen, aber niemand der NSDAP beigetreten sei.¹⁶⁷ Allein schon die beiden Quäker Eberhard Schomburg und Adolf Beiss - beide aktive NSDAP-Mitglieder - zeigen, dass diese damaligen nationalsozialistischen Spuren in der Gesellschaft der Freunde entweder verschwiegen oder unsauber recherchiert wurden. Trotz der genannten gegenteiligen Fälle ist anzunehmen, dass die Zustimmung zum Nationalsozialismus innerhalb der Quäker sehr gering ausfiel. Zu stark war dafür das Engagement gegen die nationalsozialistische Ideologie, wie die bereits beschriebenen Projekte verdeutlichen.

Ein weiterer Hinweis auf die eindeutige Ablehnung des Nationalsozialismus sind die eingeführten Vorsichtsmaßnahmen der Freunde. Öffentliche Dokumente, Andachten und Vorlesungen wurden entpolitisiert, sodass die Selbstdarstellung der Quäker nach außen hin der einer rein religiösen Gemeinschaft glich. Im privaten Raum hingegen blieb die für die Quäker charakteristische offene und auch politische Atmosphäre erhalten.

Richtet man sich nur nach den Werten der Quäker, liegt eine generelle Kritik am System nahe. Für den Großteil der Mitglieder traf dies auch zu, schließlich bedeutete eine Mitgliedschaft bei den Quäkern immer noch eine potentielle Gefahr, politisch ausgegrenzt und verfolgt zu werden. Lediglich die Treue zu den eigenen Werten der Toleranz verbot es den Freunden, andersdenkende Mitglieder auszuschließen. Allerdings gab Hans Albrecht schon zu Beginn des Nationalsozialismus die Empfehlung aus, dass nicht vollends überzeugte und im Einklang mit den Überzeugungen der Quäker lebende Mitglieder austreten sollten.¹⁶⁸ Innerhalb der Kritik am nationalsozialistischen System werden sich die einzelnen Freunde dennoch unterschieden haben. Amtsinhaber wie

161 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.288.

162 Claus Bernet: Quäker aus Politik, Wissenschaft und Kunst. Traugott Bautz, Nordhausen 2007, S.17.

163 Ebd., S. 67.

164 Ebd., S. 91.

165 Ebd., S. 88.

166 Ebd., S. 92.

167 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S. 288.

168 EZA 230/221 Protokoll der Jahresversammlung 1934.

das Ehepaar Friedrich und Schreiber Hans Albrecht dürften überzeugte Gegner des Nationalsozialismus gewesen sein und haben den Opfern des Regimes im Rahmen ihrer Möglichkeiten geholfen.

Ein scharfer Kontrast zwischen nationalsozialistischer Ideologie und der Lehre der Quäker bedeutet nicht zwangsläufig ein aktives Vorgehen gegen das System. Um wirklichen Widerstand zu leisten, bedarf es nach Peukert eines gewissen Grades an Öffentlichkeit, also eines aktiven Eintretens für die eigene Meinung außerhalb des Privaten. Die erste und die letzte Stufe des Stufenmodells treffen auf die Quäker nicht zu: Sie haben eindeutig mehr getan als nur systemkritisch zu denken, aber deutlich weniger als einen direkten Umsturzversuch anzustreben. Interessant ist also die Frage, in welche der verbleibenden mittleren Stufen die Quäker einzuordnen sind.

Die zweite Stufe innerhalb des Modells, die der Verweigerung, ist erreicht, wenn aus der verbalen, im Privaten vorgetragenen Kritik die Verweigerung gegenüber einer einzelnen Anordnung wird und damit erstmals eine Art von Öffentlichkeit entsteht.

Das pragmatische und zweckorientierte, aber insgesamt vorsichtige und behutsame Denken der Quäker offenbart sich besonders deutlich im Kalkül, mit dem sie die einzelnen Situationen abschätzten, beurteilten und ihre Entscheidung unter Wahrung möglichst großer Sicherheit für die gesamte Gemeinschaft fällten.

Kontakte zu rassistisch und politisch Verfolgten aufrechtzuerhalten, sie zu begleiten und in Notsituationen auch zu helfen und ihnen mit Hilfe der Erholungsheime und der Jugendgruppe einen freien, ungezwungenen Raum zu bieten, widersetzt sich bewusst der Absicht der Nationalsozialisten, unliebsame Personen gesellschaftlich zu isolieren und auszugrenzen. Das Verhältnis zu rassistisch und politisch Verfolgten wurde infolge der immer größeren Repressionen der Nationalsozialisten noch ausgebaut. Zumindest sahen sich die Quäker in der unmittelbaren Verantwortung, sich in Anbetracht des begangenen Unrechts wenigstens persönlich für die Betroffenen einzusetzen. Aus eben dieser Motivation heraus besuchte Mary Friedrich nach der Pogromnacht jüdische Familien im näheren Umkreis von Bad Pyrmont. Von Schuldgefühlen und Mitgefühl getrieben, wollte sie ihnen in dieser hoffnungslosen Situation beistehen.¹⁶⁹

Nicht jede Anordnung NS-Regimes konnte einigermaßen konsequenzlos ignoriert werden, ohne gleichzeitig die gesamte Gemeinde zu gefährden. In vielen Situationen zeigten die Quäker Geschick und versuchten, sich den Anordnungen auf eine Art und Weise zu entziehen, die es ihnen gestattete, so wenig Anordnungen wie möglich zu verletzen, und gleichzeitig ihren Prinzipien treu zu bleiben. Wenn dies in einer Situation nicht möglich war, so versuchten sie dennoch, den für sie bestmöglichen Ausgang herbeizuführen.

1938 sollte der hauseigene Quäkerverlag verboten werden, der für die Herausgabe der Quäkerzeitschrift, einzelner Bücher sowie der Monatszeitschriften¹⁷⁰ verantwortlich war.

Um sich der Anordnung nicht widersetzen zu müssen und gleichzeitig den Verlag fortführen zu können, kaufte Leonhard Friedrich ihn und führte ihn formal unter seinem Namen weiter. Am eigentlichen Bestand änderte sich wenig: Zuvor publizierte und verlegte Schriften wurden auch weiterhin verlegt, das Verlagsprogramm wurde sogar von Leonhard Friedrich mit den bereits erwähnten „Erbgutheften“ noch in seinem Umfang erweitert.

Auch ein zweites Beispiel, bei dem der Handlungsspielraum deutlich kleiner ausfiel, verdeutlicht den Umgang der Freunde mit für sie einschränkenden Situationen. 1943 sollte das Quäkerhaus für

¹⁶⁹ Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.108.

¹⁷⁰ Später musste die Monatszeitschrift aus kriegswirtschaftlichen Gründen und Papierknappheit eingestellt werden. Nach Missachten der ersten Frist vom 9. März 1942 wurde den Quäkern ein Ultimatum bis zum 22. April 1942 gestellt. Vgl. EZA 230/220.

die Hitlerjugend geräumt und zur Verfügung gestellt werden. Statt der Anordnung widerstandslos nachzugeben und den zentralen Ort für Jahresversammlungen und Andachten der Pyrmonter Quäker aufzugeben, setzten sie mit anwaltlicher Hilfe ein Schreiben auf, um sich weiterhin Rechte am Haus zu sichern. Das Schreiben sah vor, dass die Freunde weiterhin sonntags ihre Andacht abhalten durften, für etwaige Schäden die HJ aufkommen musste und der Hauptsaal nur in Begleitung eines Quäkers oder einer Quäkerin betreten werden durfte.¹⁷¹

Vor allem während des Zweiten Weltkrieges, wo einzelne gegen die Freunde gerichtete Repressionen immer stärker wurden und das Quäkerhaus mehrfach durchsucht und dabei immer wieder beschädigt oder auch geplündert wurde, hielt die Gesellschaft der Freunde engen Kontakt zu einem Anwalt, um juristisch gegen die Taten vorzugehen. Beispielhaft hierfür ist ein langwieriger, in den Akten belegter Streit um die Rückerstattung der Körperschaftsteuer, außerdem die Herausgabe von grundlos beschlagnahmten Geldern im Quäkerhaus. In vielen Briefen zwischen den Freunden und dem Anwalt, aber auch zwischen den Behörden und dem Anwalt, blieben die Quäker hartnäckig und pochten auf ihr Recht.¹⁷² Am Ende konnte die Gesellschaft zumindest einen Teilerfolg für sich verbuchen: Das beschlagnahmte Bargeld einer Durchsuchung wurde dem Anwalt überstellt,¹⁷³ der Großteil des Geldes blieb jedoch bei der Gestapo. Am Ende blieben 830,34 RM verschwunden und 3.830 RM wurden beschlagnahmt.¹⁷⁴ Dennoch zeigt sich in den langwierigen und mühsamen Bemühungen, dass die Quäker die nationalsozialistische Willkür nicht ohne weiteres hinnehmen wollten. Andere juristische Bemühungen waren dafür von Erfolg gekrönt. Als 1943 ihre Apfelbäume geplündert wurden, wendeten sie sich wiederum an einen Anwalt und setzten einen Schadensersatz durch.¹⁷⁵

All diese Beispiele zeigen, wie sich die Quäker innerhalb der NS-Diktatur weiterhin treu blieben, sich den Nationalsozialisten mit Bedacht und im Rahmen des ihnen Möglichen widersetzen. Gleichzeitig erfüllen sie deutlich die von Peukert formulierten Voraussetzungen für die Stufe der ‚Verweigerung‘.

Die nächsthöhere Stufe, die es zu betrachten gilt, ist die des Protestes. Nach Peukert definiert sich Protest durch immer noch auf einzelne Teilbereiche bezogene, aber öffentliche Verweigerung und in ihrer Form wesentlich generellere Kritik am System. Als Beispiel führt er die Verweigerung gegenüber der Teilnahme an Euthanasieprogrammen an.¹⁷⁶

In seiner Form und Bedeutung herausstechend - und auch in den vorherigen Kapiteln vorgestellt - ist das Engagement der Freunde in den Erholungsheimen, der Jugendgruppe, dem Quäkerinternat und der Hilfe bei den Kindertransporten sowie die Hilfe zur Ausreise durch das Berliner Quäkerbüro.¹⁷⁷ Die Verantwortung lag zwar oft nur bei Einzelpersonen, doch bestand immer eine enge Zusammenarbeit mit den einzelnen Arbeitsausschüssen und der Jahresversammlung. Die Gesellschaft der Freunde zeigt mit der Organisation der Projekte eine klar ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus.

171 EZA 230/212..

172 EZA 230/229.

173 EZA 230/212..

174 EZA 230/229.

175 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.199.

176 Detlev Peukert: Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus. Bund Verlag, Köln 1982, S.96.

177 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.99.

Auffällig ist, dass keines der Projekte bis zum Ende des Nationalsozialismus Bestand hatte; die meisten fanden nach erfolgreicher Durchführung sogar noch vor Kriegsausbruch ein Ende. So mussten die Erholungsheime auf nationalsozialistischen Druck hin Ende 1938 geschlossen werden. Auch die Fortführung der Jugendgruppe war ab 1941 nicht mehr möglich, da die meisten Mitglieder entweder verhaftet wurden oder ihnen die Ausreise gelungen war. Um die Gruppe zu schützen und nicht genereller Verfolgung ausgesetzt zu werden, fanden die Projekte nur solange statt, bis sie zur potenziellen Gefährdung der Gruppe wurden. Das Ziel, in erster Linie sich und die Gruppe vor Übergriffen der Nationalsozialisten zu schützen, wog in diesem Fall schwerer als eine Fortsetzung der Hilfeleistungen der Quäker.

Auch wenn das von der gesamten Gesellschaft der Freunde verantwortete Helfen mit der Zeit zu viele Risiken mit sich brachte, das eigenverantwortliche Handeln der Freunde wurde weitergeführt. Jeder musste für sich selbst die Frage ausloten, welches Risiko er oder sie bereit war, für das Umsetzen der Lehre der Quäker einzugehen, zum Beispiel, ob es ratsam war, jedes Mal den Hitlergruß zu verweigern und ob nicht eine stückweise Anpassung die bessere Lösung wäre. Ein herausragendes Beispiel für privates Engagement ist das Ehepaar Friedrich, das die Hilfe zur Ausreise für politisch und rassistisch Verfolgte privat und auf eigene Verantwortung betrieb. Zwar bildeten Kontakte zu britischen Quäkern und eine gute Vernetzung der deutschen Quäker untereinander die notwendige Grundlage, um beispielsweise Bürgen für die Verfolgten zu finden, doch diese Kontakte wurden auf privater Ebene gepflegt. Ähnlich ist es bei der Unterstützung der jüdischen Familien in Bad Pyrmont. Sie wurden zwar von der gesamten Gemeinschaft unterstützt, doch nur wenige Personen waren aktiv involviert. Ähnlich couragierte Einzelpersonen waren das Ehepaar Cohen, welches sich ebenfalls privat für die Ausreise von politisch und rassistisch Verfolgten einsetzte.¹⁷⁸ Oft nicht dokumentiert sind die vielen kleinen Hilfeleistungen, beispielsweise die Versendung von Lebensmittelpaketen und Büchern an Häftlinge in Konzentrationslagern. Sowohl die Projekte der gesamten Gemeinschaft als auch das eigenverantwortliche private Helfen waren geprägt von der Vorstellung, sich dem System nicht uneingeschränkt zu beugen. Zwar wurden die Projekte nicht bis zum bitteren Ende verfolgt und gewaltsam von den Nationalsozialisten aufgelöst, dennoch zeigen sie aktives Wirken gegen das System, in dem Verfolgten geholfen wird. Gleichzeitig legen die Fünf Zeugnisse bei strikter Befolgung eine konsequent scharfe Ablehnung des Nationalsozialismus nahe. Insofern kann man innerhalb der nach Peukert vorgenommenen Definition und Einteilung von ‚Protest‘ sprechen, wenngleich – wäre eine Differenzierung innerhalb der Stufe gefordert – man die Projekte der Quäker mehr der Stufe der Verweigerung zuordnen müsste als der des Widerstandes.

Für reinen Widerstand nach dem Stufenmodell hätten die Quäker nicht nur den Nationalsozialismus als Ganzes ablehnen, sondern auch einen Umsturz vorbereiten müssen. Den Freunden fehlte dazu nicht nur die nötige Menge an Kontakten zu hochrangigen Nationalsozialisten, wie sie beispielsweise die Stauffenberg-Gruppe hatte, sondern auch der nötige Wille. Vielmehr dominierte bei den Quäkern der Plan, in den Untergrund zu gehen. Entsprechende Maßnahmen wurden zumindest angedacht, sodass die Freunde im Notfall darauf ohne weiteres hätten zurückgreifen können.

178 vgl. dazu Peter Zahn (Hrsg.): Hilfe für Juden in München. Annemarie und Rudolf Cohen und die Quäker 1938-1941, De Gruyter Verlag, Oldenbourg 2013.

4.1 Vergleich zu anderen Widerstandsgruppen

Aufgrund der Menge an verschiedenen Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen, die im Deutschland der NS-Zeit auf unterschiedliche Weise und mit unterschiedlichem Erfolg Widerstand leisteten, ist eine Einordnung anderer Widerstandsgruppen nach demselben Modell - Peukerts Stufenmodell - hilfreich, um den Widerstand der Quäker in Relation zu anderem Widerstand setzen zu können und so ein genaueres Urteil zu ermöglichen. Im Folgenden werden hierfür vier bekannte Widerstandsgruppen herangezogen, deren Handeln grundsätzlich als bekannt vorausgesetzt wird.

4.1.1 Die Swing-Jugend

Die Swing-Jugend zeichnete sich vor allem durch ihren offen gezeigten Lebensstil aus, welcher der nationalsozialistischen Vorstellung von jugendlichem Verhalten widersprach. Ihre Kennzeichen waren die anglo-amerikanische Kleidung sowie das Hören von „amerikanischer“ Musik, vorwiegend Swing und Jazz. Die Swing-Jugend war größtenteils unpolitisch, lediglich einzelne Mitglieder verteilten nach Beginn ihrer Verfolgung durch die Nationalsozialisten in einigen Städten Flugblätter mit regimekritischem Inhalt. Dies war jedoch die Ausnahme, die meisten Mitglieder wurden über das Ausleben ihrer Jugendkultur hinaus nicht auffällig. Die Swing-Jugend traf sich bis zum Beginn ihrer Verfolgung zwar teilweise auf öffentlichen Plätzen und in Lokalen, der Grad der Ablehnung – zumindest der in der Öffentlichkeit gezeigte – war allerdings nicht besonders stark ausgeprägt. Insgesamt lässt sich die Swing-Jugend daher nach Peukert nicht höher einordnen als bei der Stufe der ‚Nonkonformität‘.

4.1.2 Die Edelweiß-Piraten

Die Edelweiß-Piraten weisen ebenfalls einen relativ hohen Grad an Kritik am System auf. Da viele ihrer Mitglieder zuvor in linksgerichteten Organisationen waren, die vom NS-Regime verboten wurden, lehnten die Mitglieder das Regime und insbesondere die HJ grundlegend ab. Der Grad an Öffentlichkeit reicht ebenfalls etwas über den privaten Raum hinaus. Die Mitglieder traten in der Öffentlichkeit vornehmlich durch Auseinandersetzungen mit HJ-Mitgliedern und Wandzeichnungen, die das System kritisierten, auf. Insgesamt kann man die Edelweiß-Piraten bei der zweiten Stufe, der ‚Verweigerung‘, einordnen, da ihre Handlungen eine zu geringe Öffentlichkeitswirkung entfalteten, um als ‚Protest‘ definiert werden zu können.

4.1.3 Die Weiße Rose

Aus den Flugblättern der Weißen Rose geht deutlich hervor, dass ihre Mitglieder das NS-Regime grundlegend ablehnten. Ihre Ideen, die einen deutschen Föderalstaat nahelegen, und ihre Vision einer verstärkten Zusammenarbeit auf europäischer Ebene standen in deutlichem Widerspruch zur nationalsozialistischen Ideologie.

Der Grad an Öffentlichkeit, den ihr Wirken entfaltete, war ebenfalls erheblich. Einige ihrer Flugblätter wurden, nachdem sie unter anderem durch von Moltke, die Führungsfigur des Kreisauer Kreises, nach England gelangt waren, von britischen Flugzeugen Ende 1943 in hoher Auflage über ganz Deutschland abgeworfen. Zu diesem Zeitpunkt war die Weiße Rose als Widerstandsgruppe bereits enttarnt, verurteilt und viele ihrer Mitglieder verhaftet oder hingerichtet. Der Prozess gegen die Mitglieder und die anschließenden Hinrichtungen sorgten auch im Ausland für Aufmerksamkeit. Der Grad an Öffentlichkeit kann also als sehr hoch eingeschätzt werden. Dennoch traf die

Weißer Rose keine aktiven Vorbereitungen für einen Umsturz des NS-Regimes, sodass sie insgesamt bei der dritten Stufe des ‚Protestes‘ einzuordnen ist.

4.1.4. Das Attentat vom 20. Juli 1944

Die Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg lehnte das NS-Regime nicht so stark ab, wie es oft angenommen wird. Viele Mitglieder kamen selbst aus der Wehrmacht und dem Adel oder hatten Regierungspositionen inne. Was sie ablehnten, war mehr die extreme Auslegung der nationalistischen Politik und die systematischen Morde. Der Grad der Ablehnung des Regimes ist also niedriger einzuordnen als beispielsweise bei der Weißen Rose oder dem Kreisauer Kreis. Die Öffentlichkeitswirkung war allerdings von den hier genannten Beispielen die größte. Trotz Hitlers relativer Unversehrtheit nach dem Anschlag handelte es sich bei dem Attentat dennoch um einen Anschlag auf das Zentrum des nationalsozialistischen Machtapparates. Dies und die Hinrichtung von mehr als 200 tatsächlich oder vermeintlich Beteiligten entfalteten in der Öffentlichkeit eine enorme Wirkung. Auch das wichtigste Definitionskriterium für die letzte Stufe des ‚Widerstandes‘, die aktive Planung eines Umsturzes des Regimes, ist hier gegeben, sodass man das Attentat vom 20. Juli 1944 nach Peukerts Definition als Widerstand bezeichnen kann.

4.2 Gelebte Religion – ein Grund zum Handeln?

Innerhalb der Geschichte der Quäker finden sich immer wieder Passagen, in denen sie negativ von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden oder sogar regelrecht verfolgt wurden. Vor allem die Entstehungszeit war geprägt von Verfolgung, Verhaftung und Tod. Trotz der drastischen politischen Maßnahmen der anderen christlichen Kirchen, die eine schnelle Verbreitung der Gedanken der Quäker verhindern sollte, schlossen sich immer mehr Personen aus Unzufriedenheit mit den etablierten Kirchen der Bewegung an. Die Bereitschaft, Entbehrungen und sogar den eigenen Tod hinzunehmen, zeigt die enge Bindung an zentrale Glaubensinhalte, die das Quäkertum bei seinen Anhängern entfachen konnte. Für die ersten Quäker wogen die zentralen Ideen der Zeugnisse schwerer als ein möglicher individueller Schaden.

Selbst nach dem Ende der Verfolgung änderte sich wenig an der allgemeinen öffentlichen Beurteilung der Gesellschaft, die oft kein Verständnis für die Stille in der Andacht und die zum Teil reformatorischen Ansätze der Quäker aufbringen konnte. So wurden sie oft mit Abneigung und Misstrauen betrachtet.

Ludwig Kalisch, ein deutscher Autor und überzeugter Sozialist, schreibt in seinen Impressionen aus Paris und London auch von einem Besuch bei einer Quäkergruppe in London. Zutiefst verständnislos reagiert er auf den Verzicht auf bindende Umgangsformeln. Auch die gemeinsame Kleidung („Man kann sich in der Tat nichts Hässlicheres denken als einen solchen Hut.“)¹⁷⁹ wird zur Angriffsfläche, genau wie die stille Andacht. Sein abschließendes Urteil ist kaum verwunderlich: „Wahrlich, bestände die Menschheit aus lauter Quäkern, es wäre nicht der Mühe wert, zur Menschheit zu gehören!“¹⁸⁰

Sowohl Verfolgung in der ersten Phase der Entstehung und Etablierung der Freunde als auch weit verbreitetes Misstrauen in vielen Teilen der Gesellschaft zu späteren Zeitpunkten änderten wenig

¹⁷⁹ Ludwig Kalisch: Impressionen aus Paris und London. Künstler, Quäker, Demokraten. Rütten & Loening Verlag, Berlin 1970, S.300.

¹⁸⁰ Ebd., S. 304.

an der Einstellung der Quäker zu ihrer eigenen Lehre, für die sie bereit waren, Einschränkungen hinzunehmen, um eine vollständige Einheit zwischen Leben und Lehre zu erlangen. Die Werte stehen hier in jedem Fall über dem Gläubigen.

Nicht nur in der Bereitschaft, persönliche Entbehrung friedlich und ausschließlich mit Mitteln verbaler Verteidigung hinzunehmen, zeigt sich, wie sehr die Zeugnisse in das individuelle Leben eingreifen und es mitbestimmen. Auch das Gegenteil, persönlicher Nutzen auf Kosten der Übereinstimmung von Werten und Handeln, wird den Werten untergeordnet. Eigene Bereicherung auf Kosten von anderen ist mit der Überzeugung von der prinzipiellen Gleichheit einer jeden Person unvereinbar. Dies zeigt sich in den Bemühungen, einvernehmlich mit den Ureinwohnern Amerikas zu leben und die Sklaverei abzuschaffen. In beiden Fällen wäre es profitabler und gleichzeitig gesellschaftlich anerkannt gewesen, sowohl Sklaven als auch Ureinwohner wirtschaftlich auszubeuten. Dies wäre jedoch nicht nur ein Bruch mit den eigenen Prinzipien, sondern würde dem Verhalten der anderen christlichen Kirchen gleichkommen, vom dem die Quäker sich gerade abgrenzen wollten. Wenn sie den übrigen Christen vorwerfen, die Sakramente und Gebote nur halberzig einzuhalten, die Kirche machtpolitisch zu missbrauchen und letztlich den Forderungen ihres Glaubens mit mangelnder Aufrichtigkeit zu begegnen, selber aber ihren eigenen Zeugnissen nicht die Treue hielten, so würde dies zu einem Verlust ihrer Glaubwürdigkeit gegenüber sich selber und dem eigenen Reformgedanken führen.

In einem weiteren Beispiel zeigt sich, inwieweit die Werte über dem persönlichen Nutzen stehen. In der frühen Phase der Besiedlung Pennsylvanias hatten die Quäker einen der wenigen historischen Momente, wo sie aktiv politischen Einfluss ausübten. Doch mit Ausbruch des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges blieb ihnen nichts anderes übrig, als die politische Regierungsverantwortung aufzugeben, da eine militärische Beteiligung einem der wichtigsten Zeugnisse, dem des uneingeschränkten Einsatzes für den Frieden, widersprochen hätte. Mit dieser Entscheidung nahmen die pennsylvanischen Quäker nicht nur Macht und Bedeutungsverlust hin, sondern verloren gleichzeitig einen Teil ihrer bisher erworbenen positiven Anerkennung für eine gerechte Politik.

In den frühen Jahren ihrer Geschichte konnten weder Entbehrungen noch das Ausschlagen von Gelegenheiten zur persönlichen Vorteilsnahme die Quäker vom Glauben an die Gültigkeit ihrer Bekenntnisse abbringen.

Dazu passt auch der Weg, wie man Mitglied der Gesellschaft der Freunde wird. Um in die deutsche Gemeinschaft aufgenommen zu werden, muss ein festgelegter Aufnahmeprozess durchlaufen werden. Im ersten Schritt nimmt der Bewerber wie jeder andere Freund an den Andachten teil und gliedert sich so nach und nach in die Gemeinschaft ein. Erst wenn die Gemeinschaft das Interesse und die Motivation anerkennt - oft erst nach einigen Monaten - wird gemeinschaftlich entschieden, ob die Person der Gesellschaft beitreten darf.¹⁸¹ Die Entscheidung, den Quäkern beizutreten, soll damit nicht aus einer gegenwärtigen Laune heraus gefällt werden, sondern Ergebnis einer intensiven gedanklichen Auseinandersetzung sein. Erst mit der offiziellen Aufnahme darf die Person an weiteren Veranstaltungen, wie beispielsweise der Jahresversammlung teilnehmen. Anfragen anderer Personen, die zwar Sympathie zeigen, aber aus Sicht der Quäker nicht vollständig vertrauenswürdig erscheinen, werden abgelehnt. Ein solches Verfahren stellt sicher, dass die Gemeinschaft der Freunde weitgehend aus wirklich überzeugten Personen besteht. Besonders in der Zeit des Nationalsozialismus stellte der langwierige Aufnahmeprozess eine effektive Absicherung gegen Spitzel dar, sodass die Quäker nie denunziert wurden.¹⁸²

¹⁸¹ Unter Freunden, S. 33.

¹⁸² EZA 230/221.

In seinem Buch „Unter Freunden: Die Lebensweise der Quäker“ schreibt der überzeugte Quäker William Wistar Comfort, dass für einen Quäker die Zugehörigkeit zur „Gesellschaft“ verbunden sei mit der Aussicht und Absicht, einen bestimmten Lebensweg einzuschlagen. Kein mündliches oder schriftliches Glaubensbekenntnis verbinde den Gläubigen mit dem Glauben. An dessen Stelle rücke - wesentlich zentraler - das gemeinschaftliche Handeln und die Absicht der Person, Gutes zu bewirken und Not und Leid auf der Erde zu lindern; für die Quäker ein wichtiges Leitmotiv ihres Handelns.¹⁸³

Ihre Überzeugungen wurden in der Vergangenheit, vor allem während des Nationalsozialismus, immer wieder zum Ansporn für nonkonformes Handeln und Helfen. Ihr Glauben war unvereinbar mit einer vollständigen Anpassung an und eine Unterwerfung unter unmenschliche Systeme. Dabei haben die Quäker allgemein-humanitäre Grundsätze durch Eingliederung in die Lehre ihrer Glaubensinhalte in den Rang von bindenden Prinzipien erhoben. Ein Handeln gegen die fünf Zeugnisse wiegt also für einen überzeugten Quäker weitaus schwerer als ein Verstoß gegen humanitäre Ideale für einen Nicht-Quäker. Für einen Quäker ist es eine persönliche Gewissensfrage, inwieweit als notwendig empfundene Akte der Anpassung gegen die eigene Vorstellung von Menschlichkeit verstoßen und ob er bereit ist, für eine Anpassung an das nationalsozialistische System einen wesentlichen Bestandteil des Quäkertums aufzugeben. Diese doppelte Verantwortung gegenüber sich selbst und der Religion prädestiniert die Gesellschaft der Freunde für humanitäres Handeln, auch wenn diese Einstellung in erster Linie in kurzfristigen Hilfeleistungen zum Ausdruck kommt.

Damit lassen sich sowohl das couragierte Helfen einzelner Privatpersonen wie z.B. Mary Friedrichs, des Ehepaars Cohen, Bertha Braceys und vieler mehr als auch die gemeinsamen Hilfeleistungen bei den Kindertransporten, dem Quäkerinternat und den Erholungsheimen erklären. Die Gesellschaft der Freunde versuchte als Ganzes, ihrer Lehre ebenso zu entsprechen wie der Einzelne. Allerdings ging sie als Ganzes wesentlich behutsamer vor, da sie ein Verbot unbedingt vermeiden wollte. Gleichzeitig waren die Mitglieder allerdings bemüht, die Zeugnisse einzuhalten. Daher beschränkte sich das Handeln auf die Mitglieder in ihrer Funktion als Privatperson, sodass eine Verbindung der Hilfeleistungen der Mitglieder mit den Quäkern als Organisation von Seiten des NS-Regimes nicht nachzuweisen war. In diesem Punkt sind die Zeugen Jehovas wesentlich entschiedener für ihren Glauben eingetreten. 950 deutsche Zeugen wurden ermordet und starben an Entbehrung oder Folter.

Wenn man die Quäker mit den anderen Widerstandsgruppen vergleicht, so fällt auf, dass die meisten Widerstandsgruppen sich aus Kritik am System zusammengeschlossen haben. Innerhalb des Kreisauer Kreises traf sich eine hochspezialisierte Gruppe um gemeinsam Pläne für wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Reformen für die Zeit nach Ende des Krieges auszuarbeiten. Auch die Gruppe um Stauffenberg schloss sich in der Motivation zusammen, Hitler zu stürzen. Lediglich bei den Edelweißpiraten und bei der Weißen Rose gab es schon vorher einen Austausch zwischen den einzelnen Mitgliedern, auch wenn hier als das verbindende Element wieder der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime im Vordergrund steht.

Die Quäker dagegen bildeten eine Gemeinschaft, die schon vor der sogenannten „Machtergreifung“ bestand und die sich mehr über die gemeinschaftlichen Werte und ihre Geschichte definiert als über die Kritik am Regime. Dies vereint die Mitglieder über ein Ziel hinaus und lässt sie eher zu Weggefährten werden.

183 Unter Freunden, S. 40.

4.3 Erfolg des Widerstandes

4.3.1 Kurzfristige Auswirkungen

Wo Not, Unterdrückung und Leid ist, sehen Quäker sich dazu aufgefordert zu helfen, die Situation zu entspannen und so ihren Anteil zu einer friedlichen Welt beizutragen. Das Quäkertum als gelebte Religion im vollständigen Einklang zwischen der Lehre und dem Alltag erreicht natürlicherweise seine Grenzen unter dem nationalsozialistischen Regime. Wenige andere Perioden der Geschichte weisen eine in diesem Maße systematische Verfolgung von Personen aufgrund ihrer politischen Einstellung, Herkunft oder Religion und eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit auf. Eine unmittelbare, aber sehr kurzfristige und damit auf lange Sicht auch wenig bedeutende Auswirkung war der weiterhin tolerante, weltoffene Umgang der Freunde mit anderen. In den zahlreichen noch erhaltenen Rundbriefen zeigt sich diese Haltung deutlich. Immer wieder ist die Rede von kleinen Aufmerksamkeiten gegenüber den Verfolgten.¹⁸⁴ Diese Erleichterungen des Alltags lassen sich in keinerlei Hinsicht wirklich bewerten und gewichten. Vielleicht haben sie ein wenig Licht und Hoffnung gebracht, mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden sie aber schon bald wieder vergessen. Mary Friedrich beschreibt in ihrem Tagebuch ihr Handeln, das viele solcher Aufmerksamkeiten und Erleichterungen aufweist, detailliert. Ein Beispiel hierfür ist der bereits erwähnte Besuch bei einer in Bad Pyrmont lebenden jüdischen Familie, der sie hilft, die Koffer für die kommende Deportation zu packen. Die Familie zählt sehr wahrscheinlich zum Kreis derer, deren traurige Reise mit dem Tod in einem Vernichtungslager endete. Auch wenn Deportation den Anfang noch größeren Leidens bedeutete, von Entbehrung, Ungewissheit und Angst, gab ihnen Mary Friedrich zumindest eine kleine Erleichterung und ein wenig Hoffnung.¹⁸⁵ Im Nachhinein betrachtet, mag dies wenig gebracht haben, doch in der konkreten Situation wird das Wissen, vielleicht nicht ganz auf sich selbst gestellt zu sein, die Angst der Familie ein wenig gelindert haben. Für die Quäker bedeuteten derlei Aufmerksamkeiten eine Chance, die humanitären Zeugnisse ihrer Glaubensgemeinschaft zu wahren, psychologisch ihr eigenes schlechtes Gewissen zu entlasten und sich selbst durch die Hilfe neue Kraft in einem auch für sie unterdrückenden System zu geben. Die Jugendgruppe und das Erholungsheim wurden letztendlich ebenfalls aus dieser Motivation gegründet. Man konnte den Verfolgten für wenige Stunden, einige Tage und vielleicht sogar ein paar Wochen zumindest ein Stück weit ihre verlorene Würde zurückgeben. Für die Betroffenen waren es kostbare Momente, in denen sie sicher vor dem System waren und gleichzeitig frei ihre Meinung äußern konnten. Insbesondere die Erholungsheime boten auch die Möglichkeit, unterzutauchen und die eigene Ausreise zu planen. Doch der überwiegende Anteil der Personen konnte, durfte oder wollte aus verschiedenen Gründen nicht ausreisen, sodass die ursprüngliche Funktion der Erholung und Besinnung kurzfristig einen Ausgleich ermöglichen konnte. Vergleichbar wäre dies heutzutage mit einer Kur oder einem erholsamen Urlaub nach einer arbeitsreichen oder schwierigen Zeit. Nur dominierten im Nationalsozialismus nicht der von Stress erfüllte Alltag, sondern existenzielle Ängste, eine ungewisse Zukunft und Entbehrung die Gefühlslage der Betroffenen.

184 EZA 230/221.

185 Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.159.

4.3.2 Langfristige Auswirkungen

Die Hilfsaktionen der Quäker, denen man eine längerfristige Wirkung zugestehen kann, sind vor allem die Ermöglichung einer Fortführung des Bildungsweges, wie beispielsweise durch die Quäkerschule Erde, und - noch wichtiger - die Hilfe zur Ausreise als Ziel verschiedener Projekte der Quäker.

Betrachtet man zunächst die Möglichkeiten, die eine Einrichtung wie die Quäkerschule Erde ihren Besuchern bot, so stellt man fest, dass diese Einrichtungen in ihrer Wirksamkeit im Zuge des Widerstandes und der Hilfe für Verfolgte oft unterschätzt werden. In Anbetracht der politischen Situation und der Bildungslage in Deutschland der NS-Zeit war die Quäkerschule Erde für die ausgereisten oder geflüchteten Jugendlichen, die sie besuchten, ein wichtiger Faktor, der ihnen eine jahrelange Unterbrechung des Bildungsweges, wie es bei „normalen“ Ausreisen, insbesondere in fremdsprachige Länder, meistens der Fall war, ersparte. Nicht nur wurde den Schülern so ermöglicht, ihre Bildung fortzuführen, die Schule bereitete durch umfassenden Englischunterricht und den Abschluss mit international anerkannten Englisch-Zertifikaten auch optimal auf die spätere Ausreise, vor allem in englischsprachige Länder, vor.

In Bezug auf die geleistete Ausreisehilfe lässt sich sagen, dass die Quäker fast jedes ihrer Projekte dazu nutzten, einer oder mehreren Personen die Ausreise zu ermöglichen. Sowohl die Erholungsheime als auch die Quäkerschule, aber auch privat handelnde Quäker wie Mary Friedrich leisteten Hilfe zur Ausreise oder organisierten diese. Im größten Ausmaß geschah dies bei den Kindertransporten, wobei hier angemerkt werden muss, dass die Quäker bei den Transporten nur eine von vielen Organisationen waren, die die Transporte und den Ablauf nach der Ankunft koordinierten. Zu den prominentesten Geretteten zählt der bereits im Abschnitt über die Erholungsheime erwähnte spätere West-Berliner Oberbürgermeister Ernst Reuter. Genaue Zahlen lassen sich nur schwer feststellen, insbesondere deshalb, weil die privat handelnden Quäker häufig mit anderen Personen kooperierten und die erfolgreichen Ausreisen oft nicht ihr alleiniger Verdienst waren. Basierend auf den Angaben des *Refugee Children's Movement*, welches die Arbeit der Hilfsorganisationen bei den Kindertransporten koordinierte und als Anzahl der geretteten Kinder etwa 9.400 nannte, und den Angaben der Quäker diverse ihrer Projekte betreffend, die - die Kindertransporte ausgenommen - Schätzungen von etwa 1.200 Personen zulassen, kann man als ungefähre Anzahl der erfolgreichen Ausreisen, an denen die Quäker beteiligt waren, etwa 10.600 annehmen. Allerdings muss dabei beachtet werden, dass die Quäker für viele dieser Ausreisen nur teilweise verantwortlich waren und ein Erfolg ohne Kooperation mit anderen Personen oder (Quäker-)Organisationen niemals möglich gewesen wäre. In jedem Fall kann man davon ausgehen, dass die Ausreise dem überwiegenden Großteil der Begünstigten das Leben rettete oder zumindest eine Deportation oder lange Haftstrafe ersparte. In Anbetracht der Anzahl an Personen, denen nicht geholfen werden konnte, war der Beitrag der Quäker verschwindend gering, allerdings muss man diese Leistung auch in Relation zu ihrer geringen Mitgliederzahl setzen.

5. DER WIDERSTAND DER QUÄKER IM NATIONALSOZIALISMUS – UNAUFFÄLLIG ODER UNBEDEUTEND?

Zur genauen Beantwortung der Leitfrage muss man sich zunächst mit dem Begriff ‚unbedeutend‘ im Zusammenhang mit dem Thema des Widerstandes auseinandersetzen. Es erscheint anmaßend, aus heutiger Sicht irgendeine Form des Widerstandes gegen ein Gesetz, ein Regime, einen Krieg oder ähnliches als unbedeutend einzustufen. Jeder Widerstand an sich verfügt bereits über ein gewisses Maß an Bedeutung, das sich aus der Bereitschaft der Person, für etwas einzutreten, und dem damit gesetzten Zeichen ergibt. In diesem Zusammenhang ist der Widerstand der Quäker natürlich wie der jeder anderen Person oder Gruppe, die aktiv gegen den Nationalsozialismus opponierte, als bedeutsam einzuschätzen. Allerdings muss man auch das Ausmaß des Widerstandes der Quäker in Relation zu anderen Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus setzen und ausgehend davon das Engagement der Quäker beurteilen. Von diesem Verständnis der Bedeutung von Widerstand wird in dem folgenden Urteil ausgegangen.

Ein weiteres Kriterium, das bei der Beurteilung des Widerstandes der Quäker berücksichtigt werden muss, ist das Spektrum möglicher Formen von Widerstand, das sich aus dem Bestreben der Quäker, in Übereinstimmung mit den Zeugnissen zu handeln, ergab. Da die Zeugnisse jegliche Art der Ausübung von Gewalt ausschließen, ist es verständlich, dass ein Quäker zu einer Form gewaltbetonten Widerstandes, wie zum Beispiel durch ein Attentat oder einen Sprengstoffanschlag, nicht bereit gewesen wäre und ihn wahrscheinlich nicht einmal in Erwägung gezogen hätte. Trotzdem sehen wir uns gezwungen, den Widerstand der Quäker auch unter dem Gesichtspunkt der Möglichkeiten, die ihnen theoretisch offen gestanden hätten, zu beurteilen. In einer für die Quäker extrem kritischen Situation, beispielsweise bei einem bevorstehenden Verbot der Gesellschaft, könnte auch ein Quäker bereit gewesen sein, Gewalt auszuüben, um die drohende Gefahr abzuwenden. Darüber hinaus muss bedacht werden, dass der Einsatz von Gewalt nicht unbedingt die effektivste Methode des Widerstandes sein muss. Natürlich hätte ein Attentat auf eine Schlüsselfigur des nationalsozialistischen Machtapparates selbst bei einem sofortigen Austausch des Getöteten zumindest durch die Öffentlichkeitswirkung ein Zeichen gesetzt, ähnlich wie das Stauffenberg-Attentat. Doch bei alleiniger Betrachtung der durch den Widerstand vor dem Tod bewahrten Menschen, ist ein Anschlag weniger effizient, als nicht direkt gegen das Regime, sondern vielmehr gegen dessen Ziele gerichteter Widerstand. So ist die Hilfestellung zur Ausreise nicht unbedingt direkt gegen das Funktionieren des Systems gerichtet, sondern primär gegen dessen Zielsetzung. In dieser Form des Widerstandes waren die Quäker für eine Widerstandsgruppe besonders aktiv. Insgesamt waren sie nach heutigen Informationen für die Ausreise von etwa 1.200 Personen verantwortlich und an der Ausreise von weiteren 9.400, vor allem Kindern, beteiligt. Allerdings fanden diese Hilfeleistungen immer in enger Kooperation mit anderen Organisationen oder Personen statt und sind daher in vielen Fällen nicht der alleinige Verdienst der Quäker.

Ein Faktor, der bei der Bewertung von Widerstand ebenfalls wichtig ist, ist das persönliche Risiko, das die Widerstand leistende Person damit eingeht. Dies liegt darin begründet, dass viele effektive Arten, Widerstand zu leisten, mit großem persönlichen Risiko einhergehen. Die Herangehensweise der Quäker, in einem Ausmaß zu helfen, das nicht die Gesellschaft der Freunde an sich gefährdete, sondern nur die Handelnden als Privatpersonen, ist besonders wichtig. Da der Widerstand der Quäker sich unterschiedlich gestaltete, war auch das Risiko für die einzelnen Personen unter-

schiedlich. Hilfeleistungen, die mehr organisatorischen Charakter hatten, wie z.B. die Koordination der Kindertransporte, stellten ein eher geringes persönliches Risiko für die beteiligten Quäker dar, insbesondere da die Anzahl der insgesamt Beteiligten hoch war und die Transporte vom NS-Regime zumindest geduldet wurden. Ein Projekt wie das der Erholungsheime allerdings gefährdete die helfenden Quäker weit mehr, da diese oft nur von relativ wenigen Personen durchgeführt wurden und sie daher klar als die Verantwortlichen auszumachen waren. Bei einer gewaltsamen Auflösung der Erholungsheime durch das NS-Regime hätten die Verantwortlichen wohl mit ernstesten Konsequenzen rechnen müssen, anfangs vor allem Gefängnisstrafen, in den späteren Phasen des Krieges allerdings auch Zwangsarbeit oder Hinrichtung. Ebenfalls stark gefährdet waren Quäker, die als einzelne Privatpersonen Hilfe leisteten.

Weiterhin muss man untersuchen, ob und inwiefern der Widerstand auf lange Sicht effektiv gewesen wäre. Als wirklich effektiv könnte man auf lange Sicht nur eine Form des Widerstandes bezeichnen, die bei dauerhafter Fortführung letztlich zum erstrebten Ziel geführt hätte. Besonders wichtig ist hier, dass sich die Quäker keinesfalls den Sturz des NS-Regimes zum Ziel gesetzt hatten. Sie legten es vielmehr darauf an, all denen zu helfen, die unter dem Regime zu leiden hatten. Dieses Ziel erfüllten sie auch, und betrachtet man das Ausmaß ihrer Möglichkeiten - etwa 200 Mitglieder in ganz Deutschland, von denen nicht alle bereit waren, anders als durch finanzielle Unterstützung Widerstand zu leisten, und nur ein begrenzter Zugriff auf finanzielle Mittel - kann man sagen, dass sie diese Möglichkeiten effizient genutzt haben, um die für sie effektivste Art von Widerstand zu leisten.

Um zu beurteilen, wie auf- oder unauffällig die Quäker Widerstand leisteten, ist es hilfreich, ihr Verhältnis mit der Gestapo zu untersuchen. Die Gesellschaft der Freunde wurde als Ganzes nicht von den Nationalsozialisten verfolgt und die Mitglieder wurden nicht systematisch verhaftet und diffamiert, ihre den Nationalsozialismus ablehnende Haltung bot jedoch immer noch ausreichend Angriffsfläche für die Gestapo, um die Quäker regelmäßig zu überprüfen. So wurden von der Gestapo mehrere Akten über die Gesellschaft der Freunde angelegt, mehrere Projekte wurden unter Beobachtung gestellt und einzelne Mitglieder bespitzelt. Ebenfalls wurde die Organisationsstruktur untersucht und ein Adressenverzeichnis angelegt.¹⁸⁶ 29 Mitglieder mussten ihre Anstellung als Lehrer aufgeben, da sie den Treueeid und die Mitgliedschaft im Nationalsozialistischen Lehrerbund verweigerten.¹⁸⁷ Die etwa 20 Quäker im wehrdienstpflichtigen Alter waren mit einem besonderen Gewissenskonflikt konfrontiert, da sie die Kampfhandlungen nicht mit ihrer pazifistischen Einstellung vereinbaren konnten.¹⁸⁸ Eine Kriegsdienstverweigerung führte in der Regel zu einer Anklage wegen „Wehrkraftzersetzung“ und mindestens einer langen Haftstrafe, im schlimmsten Fall sogar zur Hinrichtung. Ob sich ein Quäker dem Wehrdienst verweigert hat, ist nicht sicher belegt. Allerdings sind Feldpostbriefe eines Freundes erhalten, der bei der Schlacht von Stalingrad dabei war.¹⁸⁹ Auch einzelne Quäker gerieten ins Visier der Gestapo. So wurde der Leiter des „Quäker-Verlages“, Leonhard Friedrich, 1942 verhaftet und erst 1945 von den US-amerikanischen Truppen aus dem KZ Buchenwald befreit.¹⁹⁰

Räumlich konzentrierten sich die Untersuchungen der Gestapo vor allem auf die beiden Hauptstandorte der deutschen Quäker: das Quäkerhaus in Bad Pyrmont und das Berliner Quäkerbüro.

¹⁸⁶ Widerstand aus Glauben, S. 100 ff.

¹⁸⁷ Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.289.

¹⁸⁸ Ebd., S.137.

¹⁸⁹ EZA 230/229.

¹⁹⁰ Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, S.185.

Beide wurden mehrfach durchsucht, das Pyrmonter Quäkerhaus allein 1943 zwanzig Mal. Dabei wurden erhebliche Schäden angerichtet, Eigentum entwendet und Bargeld beschlagnahmt.¹⁹¹ Immer wieder wurden die Dokumente, insbesondere die Versammlungsprotokolle, gelesen und die Arbeit der Ausschüsse und Jahresversammlungen auf Systemkonformität überprüft.

Um in Anbetracht dieser Überwachung und Repression die verschiedenen Projekte fortführen zu können, bedurfte es einer besonderen Art der Verschleierung. Um nicht noch stärkerer Überwachung ausgesetzt zu sein, versuchten die Quäker, sich öffentlich den Anschein einer rein religiösen Organisation zu geben. Die verschiedenen Vorträge und Gesprächsrunden im Quäkerbüro wurden – wohlwissend, dass bei diesen öffentlichen Veranstaltungen oft Spitzel zugegen waren – weiterhin abgehalten. Allerdings beschränkte man sich dabei ausnahmslos auf religiöse Themen, die man ohne politischen Bezug diskutierte. In der bewussten Vermeidung politischer Themen zeigte sich die Abneigung der Quäker gegenüber dem Nationalsozialismus. Allerdings war genau dies auch ihre Absicht. Das Ziel der Quäker war es, den Anschein zu erwecken, sie könnten aus rein religiösen Gründen den Nationalsozialismus nicht akzeptieren, seien aber nicht aktiv an illegalen Projekten beteiligt. Diese Absicht kommt auch in einem von Hans Albrecht beantworteten Fragebogen der Gestapo bezüglich der „Gesellschaft der Freunde“ zum Ausdruck.¹⁹² Durch ihre religiös-humanitären Vorträge und Lesungen zogen die Quäker von vornherein einen moderaten Verdacht auf sich. Sie waren allerdings den Nationalsozialisten nicht in einem Ausmaß verdächtig wie beispielsweise die Zeugen Jehovas. Indem sie durch diesen moderaten Verdacht die Aufmerksamkeit auf die Quäker als Organisation lenkten, gerieten auch die zentralen Persönlichkeiten innerhalb der Quäker, wie Hans Albrecht und Leonhard Friedrich, ins Visier der Gestapo und wurden persönlich bespitzelt.¹⁹³ Da die Quäker allerdings genau damit rechneten, wurden die verschiedenen gegen das System gerichteten Initiativen nur von unauffälligen Mitgliedern, die keine besondere Funktion einnahmen, durchgeführt. Die Mitglieder, die bespitzelt wurden, führten dagegen nur Verwaltungstätigkeiten im Quäkerbüro durch oder halfen bei der Verlagsarbeit, dessen Publikationen auch eher unauffällig waren, wie bereits im Abschnitt über das Ehepaar Friedrich beschrieben.¹⁹⁴ Indem die Quäker den Verdacht gezielt von der Organisation als Ganzer auf diejenigen Mitglieder mit einer zentralen Funktion lenkten und den Verdacht dann durch deren unauffällige Aktivitäten relativierten, vermieden sie eine Bespitzelung der Mitglieder ohne besondere Funktion. Diese konnten weitgehend unbeobachtet – vorausgesetzt, dass sie allgemeine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, also beispielsweise nur Leute einbezogen, denen sie vertrauten – ihre Projekte fortführen.

In Bezug auf die Frage der Unauffälligkeit lässt sich also zusammenfassend sagen, dass der Widerstand in seiner Form bewusst unauffällig gehalten wurde. Die Quäker sahen ihre Aufgabe und Verpflichtung weniger darin, dem Regime direkt zu schaden und es in seiner Funktion zu beeinträchtigen. Für sie stand im Vordergrund, den von der Diktatur der Nationalsozialisten Betroffenen zu helfen. Allein diese Zielsetzung des Widerstandes machte ihn unauffälliger als das Verteilen von Flugblättern, Sabotage oder Anschläge. Über die Unauffälligkeit ihres Widerstandes hinaus waren die Quäker auch als Organisation selbst unauffällig, sowohl während als auch vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies ergab sich aus dem aus ihren Werten resultierenden Selbstverständnis als bescheidene Helfer, die nicht nach öffentlicher Anerkennung trachteten.

191 Ebd., S.201, 209 und EZA 230/229.

192 EZA 230/221, Fragebogen der Gestapo zur Stellung der Gesellschaft der Freunde (Quäker) zum NS-Staat.

193 Widerstand aus Glauben, S.101.

194 Vergleiche hierzu den Abschnitt über das Ehepaar Friedrich.

Die Bedeutung des Widerstandes der Quäker kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Ihr Widerstand hatte zwar nur geringe langfristige Auswirkungen und trug nicht stark dazu bei, in der Öffentlichkeit ein kritisches Bewusstsein für den Unrechtsstaat zu schaffen. Ein bedeutender Faktor war allerdings die kurzfristige Erleichterung verschaffende Arbeit der Quäker. Auch wenn ihr Widerstand so wenig bleibende Spuren hinterließ, darf man doch nicht die Bedeutung des erfolgten Widerstandes insbesondere für die Verfolgten, denen geholfen wurde, unterschätzen.

Die gezielte Unauffälligkeit ihrer Aktionen erweckt auf den ersten Blick einen Anschein von Bedeutungslosigkeit ihres Handelns, die vorliegende Arbeit hat jedoch gezeigt, dass Unauffälligkeit und Bedeutung sich nicht zwingend ausschließen müssen. Der Widerstand der Quäker verknüpfte in einzigartiger Weise Unauffälligkeit mit konkretem Handeln, welches zwar rückblickend nicht zu den bedeutendsten Arten des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus gehört, aber dennoch ein Beleg für die Kraft humanitärer Ideale ist, Menschen dazu zu bewegen, selbstlos für ihr Wohlergehen und das ihrer Mitmenschen einzutreten, teilweise auch über die Grenzen ihrer Kräfte hinaus, und so in Zeiten von Unrecht, Willkür und Diktatur ein Zeichen für Nächstenliebe, Toleranz und Gerechtigkeit zu setzen.

6. QUELLENVERZEICHNIS

Literatur

American Friends Service Committee (Quäker): Indochina 1972: Krieg ohne Ende. Nachdruck Hilfsaktion Vietnam e.V., Düsseldorf 1972.

Bailey, Brenda: Ein Quäkerehepaar in Nazi-Deutschland. Leonhard Friedrich überlebt Buchenwald. Gesellschaft der Freunde (Hrsg.), London 2000.

Bernet, Claus: Quäker aus Politik, Wissenschaft und Kunst. Traugott Bautz Verlag, Nordhausen 2007.

Bock, Claus Victor: Untergetaucht unter Freunden. Ein Bericht. Amsterdam 1942-1945. Castrum-Peregrini-Presse, Amsterdam 1989.

Bonavita, Petra: Quäker als Retter - im Frankfurt am Main der NS-Zeit. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2014.

Budde, Peter: Katharina Petersen und die Quäkerschule Eerde. Eine Dokumentationscollage. In: Monika Lehmann, Hermann Schnorbach (Hrsg.): Aufklärung als Lernprozess. Festschrift für Hildegard Feidel-Mertz. dipa-Verlag GmbH, Frankfurt a. M. 1992.

Bundesministerium für politische Bildung (Hrsg.): Widerstand im Nationalsozialismus. Heft Nr. 330, Aufl. 2/2016, Bonn 2016.

Comfort, William Wistair: Unter Freunden: die Lebensweise der Quäker. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin 1950.

Drobisch, Klaus und Fischer, Gerhard: Widerstand aus Glauben, Union Verlag, Berlin 1985
Fogelklou, Emilia: William Penn. Koehler & Amelang Verlag, Leipzig 1963.

Fry, Joan Mary: Informationsheft der Quäker. Die Bedeutung des Quäkertums in der heutigen Welt. Quäker-Verlag, Berlin 1922.

Fry, Joan Mary: Informationsheft der Quäker. Freundschaft und Freiheit. Quäker-Verlag, Berlin 1922.

Fry, Ruth: Ein Quäker Wagnis. Die abenteuerliche Geschichte eines Friedensfeldzuges in und nach dem Weltkriege. Quäker-Verlag, Nürnberg 1933.

George Fox's Journal, George Fox Publisher London, Isbister and company, 1903.

Gesellschaft der Freunde (Quäker) (Hrsg.): Die Quäker in Bad Pyrmont. Quäker Verlag, Bad Pyrmont 2008.

Göpfert, Rebekka: Der jüdische Kindertransport von Deutschland nach England 1938/39. Campus Verlag GmbH, Frankfurt a.M. 1999.

Halle, Anna Sabine: „Die Gedanken sind frei...“ (2. Aufl.), Informationszentrum Berlin, Berlin 1982
Jahresversammlung der Quäker (Hrsg.): Christliche Unterweisung der Religiösen Gesellschaft der Freunde in Großbritannien. Christliches Leben, Glauben und Denken in der Gesellschaft der Freunde. Verlag Leonhard Friedrich, Bad Pyrmont 1951.

Kalisch, Ludwig: Impressionen aus Paris und London. Künstler, Quäker, Demokraten. Rütten & Loening Verlag, Berlin 1970.

Neumann, Michael (Hrsg.): Der Friedensnobelpreis von 1901 bis heute, Bd. 6. Ed. Pacis, Zug 1990

Peukert, Detlev: Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus. Bund Verlag, Köln 1982.

Quäker-Hilfe, Kurzmitteilungen 157, April 2016 (Flyer).

Schlosser, Julie: Vom inneren Licht: Die Quäker. Furche-Verlag, Berlin 1926.

Schmitt, Hans A.: Quakers and Nazis. Inner Light in Outer Darkness, University of Missouri Press, Missouri 1997.

Schwindt, Adolf: Das innere Licht. Die Religion des Tätigen Lebens. Quäker-Verlag, Berlin 1922
Theologische Realenzyklopädie (Bd.28). Walter de Gruyter Verlag, Berlin 1997.

Zahn, Peter (Hrsg.): Hilfe für Juden in München. Annemarie und Rudolf Cohen und die Quäker 1938-1941, De Gruyter Verlag, Oldenbourg 2013.

Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Akten Nr.

230/1 Schutzhaftbefehl /Biographisches

230/45 Korrespondenz u.a. Finanzabteilung des Friends Service Council (London).

230/61 Monatsversammlungen in Berlin

230/212 polizeiliche Unterlagen in Bad Pyrmont /Erbschaft Elisabeth Willführ

230/220 Jahresversammlungen

230/221 Jahresversammlungen

230/229 Jahresversammlung 1951 in Bad Pyrmont

230/234 Arbeitsausschuss

230/496 Korrespondenz

230/516 Korrespondenz

Internetadressen

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltag/steckrue/> , letzter Zugriff: 25.01.2017, 22.23 Uhr

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/alltagsleben.html>, letzter Zugriff: 25.01.2017, 23.01 Uhr

https://www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=ZDB985843438_0063|LOG_0165&physid=PHYS_0129#navi , 03.01.2017, 17:38

<http://www.auswanderung-rlp.de/emigration-in-der-ns-zeit/allgemeines-juedische-auswanderung.html> , letzter Zugriff: 02.01.2017, 14:39 Uhr.

<https://quaeker.org>, letzter Zugriff: 16.01.2017, 13:25

<http://quaeker-berlin.de>, letzter Zugriff: 16.01.2017, 14:37